

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1929**

68 (21.3.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-138089](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-138089)

Severisches Wochenblatt

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mt. ohne Postbestellgebühr, durch die Austräger 2.25 Mt. frei Haus (einmal 25 Bfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluss der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Nachrichten, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Posters usw. hat der Bezahler keinerlei Anspruch auf Befreiung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Severländische



Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher ausgegebene und abgeteilte, sowie unbedeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 204 u. 586

Nummer 68

Sever i. D., Donnerstag, 21. März 1929

139. Jahrgang

Rot-Front

Die Nüchternkämpfe innerhalb der kommunistischen Partei, dazu das völlige Verlangen der kommunistischen eingetragenen Wähler bei den Panzerkreuzer-Vollstimmwahlen haben vielfach den Eindruck entstehen lassen, als ob die kommunistische Bewegung im Begriff sei, sich totzulassen. Davon kann natürlich keine Rede sein, zumal es auch keinem der ausgetragenen Führer bisher gelungen ist, namhafte Gruppen aus der kommunistischen Gefolgschaft herauszulösen. Dafür vermochte aber die Partei bei den letzten Reichstagswahlen fünfzehntausend neue Wähler zu gewinnen, so daß für sie im Mai vorigen Jahres 32 Millionen Stimmen abgegeben wurden gegenüber 27 Millionen vom Dezember 1924. Daraus geht doch eigentlich zur Genüge hervor, daß die kommunistischen Parolen an Zugkraft nichts eingebüßt haben.

Es ist nun in letzter Zeit behauptet worden, daß der Rote Frontkämpferbund, die militärisch aufgezogene Säulgarde der Partei, bodenständige Zersetzungserscheinungen aufzeige, die sich in einem starken Mitgliederwechsel und einem nicht minder starken Mittelabgang äußern. Als Beweismaterial für diese Behauptung ist eine Denkschrift herangezogen worden, die der kürzlich aus der Partei ausgeschlossene Reichsführer der Roten Jungfront, der Jugendgruppe des Roten Frontkämpferbundes, ausgearbeitet hatte. In diesem Dokument teilt er mit, daß der Rote Frontkämpferbund Ende 1923 118 000 Mitglieder, Ende 1927 120 000 Mitglieder und Ende 1928 101 000 Mitglieder gezählt habe. Auf Grund anderer Beobachtungen darf man annehmen, daß diese Angaben stimmen. Es wird nun gesagt, daß 1927 60 000 Eintritte und 58 000 Austritte registriert wurden. Auch das stimmt, konnte man doch feststellen, daß nach dem Pfingsttreffen der Kommunisten im Verlaufe sich 80 000 Mann als Mitglieder eintragen ließen, von denen später wieder 40 000 Mann aus dem Bund ausschieden. Dieser beständige Wechsel darf nun aber keineswegs so ausgedeutet werden, als ob der Bund sich in einer Entwicklungsphase befindet. So liegen die Dinge nun doch nicht. Will man begreifen, weswegen viele Mitglieder nach einem Viertel- oder einem Halbjahr wieder abwandern, dann muß man sich zunächst einmal vergegenwärtigen, was der Rote Frontkämpferbund ist, was er will und welche Anforderungen er an seine Mitglieder stellt.

Der Rote Frontkämpferbund ist eine ausgeprägte Kampfsorganisation, in der eine straffe Disziplin herrscht, die keinerlei Widerspruch gegen Anordnungen von oben zuläßt und die von jedem Roten Frontkämpfer die bedingungslose Einordnung in die Organisation verlangt. Aufgabe des Bundes ist es, seine Mitglieder militärisch auszubilden und auf einen späteren Bürgerkrieg vorzubereiten. Infolgedessen gliedert der Bund auch ein großes Heer, das seine einzelnen Divisionen im ganzen Reich zu reihen hat und das überall Garnisonen unterhält. An der Spitze des Bundes steht die Reichsleitung, das Reich ist in 24 Gauen mit 177 Untergauen eingeteilt, die 1928 1629 Ortsgruppen zählten. Jede Ortsgruppe stellt eine Zusammenfassung aller im Ort befindlichen Formationen dar. Von der Stärke der Ortsgruppe hängt es ab, ob sie in Abteilungen zerfällt. Von unten her baut sich der Rote Frontkämpferbund folgendermaßen auf: kleinste Gruppe ist die Ahtergruppe mit acht Mann und einem Führer. Vier Ahtergruppen ergeben einen Zug, also 36 Mann und ein Zugführer. Drei Züge bilden eine Kameradschaft mit einem Kameradschaftsführer, insgesamt also 112 Mann. Beachtlich ist, daß jede Formation nicht nur einen politischen, sondern auch einen technischen Führer besitzt, also einen Mann mit militärischen Fähigkeiten. Da sehr oft Kurse in Deutschland abgehalten werden, an denen Hundsmittelglieder teilnehmen, außerdem noch im Sommer länderweite Führerlager — wir erinnern nur an das Lager bei Chemnitz, das zum Gegenstand einer deutschnationalen Anfrage gemacht wurde — unterhalten werden, ist für eine gute Durchbildung der Unterführer gesorgt. Ferner gibt es noch die sogenannten Gegnerrohmannen, deren Aufgabe darin besteht, die gegnerischen Organisationen, also Reichsbanner und Reichsverbände zu überwachen und sie mit Spionen zu durchsehen. Die Arbeit der Gegnerrohmannen muß bisher sehr fruchtbar gewesen sein, jedenfalls wurde sie auf dem Pfingsttreffen des Vorjahres durch den Bundesführer rühmend hervorgehoben.

Mit der Vorbereitung auf den Bürgerkrieg ist die Tätigkeit des Bundes jedoch noch nicht erschöpft. Er stellt im wesentlichen noch das technische Personal der Partei dar, dem die größere Arbeit — Saalbesuch, Demonstrationen, Flugblattverteilung, Hauspropaganda usw. — überlassen bleibt. Gerade die Kleinarbeit für die Partei stellt hohe Anforderungen an die einzelnen Mitglieder, jedoch deren Freiheit so ziemlich restlos in Anspruch genommen ist. Hier liegt nun der Grund für den ständigen Wechsel im Mitgliederbestand, der eben nur darin besteht, daß die meisten Kommunisten nicht die erforderliche Zeit oder auch Neigung haben, Abend für Abend nach Beendigung ihrer Tagesarbeit ihre Kräfte in den Dienst der Partei zu stellen. Dem Mitgliederwechsel kommt aber noch eine ganz andere Bedeutung zu. Weiter oben ist schon erwähnt worden, daß 1927 60 000 und 1928 40 000 Rotfrontkämpfer wieder aus dem Bund austraten.

Marshall Foch gestorben

L.L. Paris, 21. März. Marshall Foch ist am Mittwochnachmittag kurz vor 6 Uhr gestorben.

Ferdinand Foch wurde am 2. Oktober 1851 in Tarbes (Pyrenäen) als Sohn eines mittleren Regierungsbeamten geboren. Nachdem er den Krieg 1870/71 als Freiwilliger mitgemacht hatte, besuchte er die Polytechnische Schule in Paris und trat dann zur Artillerie über. Ende der achtziger Jahre kam er nach dem Besuch der Kriegsakademie in den Generalstab. Nachdem er sich durch Herausgabe mehrerer Bücher einen Namen in der französischen Militärwissenschaft gemacht hatte, wurde er 1908 zum Direktor der Kriegsakademie ernannt, an der er Taktik und Strategie lehrte. 1913 erfolgte seine Ernennung zum kommandierenden General des 8. Korps. An der Spitze dieses Korps zeichnete er sich nach Ausbruch des Weltkrieges namentlich beim Rückzug an der Marne und an der Yser aus, so daß er mit dem Oberbefehl über den Nordflügel der französischen Front betraut wurde. Im Dezember 1916 übernahm er den Oberbefehl der Heeresgruppe, die südlich Metz bis zur Schweizer Grenze reichte. Nachdem 1917 General Petain den Oberbefehl über die französischen Armeen übernommen hatte, wurde er dessen Nachfolger als Chef des Generalstabes. Nach dem italienischen Zusammenbruch im Herbst 1917 hatte er die Aufgabe, die italienische Führung zum Ausmarsch zu bewegen. Nach der deutschen Märzoffensive 1918 wurde Foch am 3. April mit der strategischen Oberleitung der Entente-Deere beauftragt. Am 9. November 1918 empfing er, nachdem er bereits im August zum Marschall von Frankreich ernannt worden war, die deutschen Waffenstillstandsunterhändler. Bei den Friedensverhandlungen vertrat er, für Frankreich die Rheinergrenze durchzusetzen. Seitdem war er Präsident des Militärkomitees der Alliierten in Versailles. Foch besaß auch den englischen Marischalltitel, ferner war er Mitglied der französischen Akademie. Foch, dem es in seiner Stellung als Oberbefehlshaber sämtlicher alliierten Armeen in Frankreich mit Hilfe der Ame-

rikaner gelungen ist, das Kriegsglück zu wenden, galt als eifriger Verfechter der napoleonischen Theorien, doch rühmte er sich selbst, von den deutschen Methoden gelernt zu haben.

Mit Marshall Foch ist nicht nur ein Gegner Deutschlands im Kriege aus dem Leben geschieden, sondern darüber hinaus nach dem Frieden ein grimmiger Feind des deutschen Volkes. Ob Foch wirklich der größte Feldherr ist, als den ihn die Franzosen hinstellen möchten, nachdem ihnen der Sieg in den Schicksal gefallen ist, darüber wird die Geschichte zu entscheiden haben. Die „D.A.Z.“ stellt fest, daß mit Foch der willensstärkste militärische Führer des Weltkrieges auf der Feindseite ist und der erbitterteste Gegner der deutschen Wehrkraft dahingegangen sei. — Im „Tag“ wird darauf hingewiesen, daß er in enger Anlehnung an Poincaré das Augenmaß dazu verloren habe, daß ungezügelt Uebermacht nur ungeheure Unfrieden stiften könne. — Der „Total-Anz.“ hebt hervor, daß die völlige Wehrlosmachung des Reiches und die langjährige Besetzung deutscher Gebiete hauptsächlich sein Werk ist. — Die „Börzenztg.“ sagt, in den Kämpfen des Sommers 1918 sei eine große operative Eingebung, eine strategische Kombination nicht zu finden. Ein Kanack oder Sedan habe er nicht zuwege gebracht. — Die „Deutsche Tagesztg.“ schreibt, als Oberbefehlshaber am Ende des Krieges sei es ihm lediglich vorbehalten gewesen, die reife Frucht zu pflücken, die zur Reife zu bringen inzwischen anderen, hauptsächlich nicht militärischen Faktoren gelungen war. — Die „Deutsche Zeitung“ sagt, in Foch habe sich die brutale Vergewaltigungs- und Vernichtungspolitik Frankreichs gegen Deutschland verkörpert. Er sei der Vollstrecker des Poincaréschen Willens gewesen. — Das „Berl. Tageblatt“ stellt fest, daß in Deutschland schwer vergessen werde, daß Foch auch nach dem Kriege den Kampf gegen ein waffenloses Volk durch Unterführung einer rein militärischen Politik noch weiter geführt habe.

Das sind zusammen 100 000 Mann, die den Geist dieses Bundes in sich aufgenommen haben, die entsprechend geschult worden sind und nun eine große feste Reserve des Roten Frontkämpferbundes bilden, auf die die Bundesleitung jederzeit zurückgreifen kann, wenn es notwendig werden sollte. Wir haben also in Deutschland nicht ein Heer von militärisch aus- und durchgebildeten Rotfrontkämpfern in Stärke von hunderttausend Mann, wir haben eine Rote Armee, die vielfach stärker ist.

Die Frage ist nun, ob der Rote Frontkämpferbund eine tatsächliche Gefahr darstellt. Auf diese Frage kann es nur ein glattes Ja geben, haben wir doch erst in den letzten Wochen wieder gesehen, daß die Kommunisten überall, wo sie erscheinen, in der rückwärtslosesten Weise auftreten und selbst vor Morden nicht zurückweichen. Sie wissen, daß sie eine starke und ernst zu nehmende Organisation darstellen, sie wissen aber auch, daß unsere staatlichen Gewalten sie nicht anzutasten wagen. Infolgedessen werden sie immer übermächtiger, bis eines Tages der Stein ins Rollen kommt und die roten Hundsvölker zum Bürgerkrieg aufmarschieren. Vor genau neun Jahren haben wir im Ruhrgebiet erlebt, was eine kommunistenarmee leisten kann und wie rauch sie sich auf die Weite stellen läßt. Innerhalb von wenigen Tagen standen viele hunderttausend Spartakisten schwer bewaffnet im Revier, konnten sich hier wochenlang halten, bis die damaligen sozialdemokratischen Machthaber den Mut zum Durchgreifen fanden. Die eigentliche Arbeit zur Wiederaufrichtung der getörten Ordnung überließen sie allerdings der Reichswehr, die im Kampf mit den Volkswölfen schwere Blutverluste erlitt. Heute ist gewiß die Bewaffnung der Roten Frontkämpfer minderwertiger, aber Reichswehr und Schupo sind auch nicht gut bewaffnet und zudem über das ganze Reichsgebiet zerstreut, können also einzeln sehr leicht erledigt werden. Da man aber an maßgebender Stelle von einer kommunistischen Gefahr nichts wissen will, die Mutlosen in Wörden und anderswo nur als lokale Kaufereien betrachtet und sogar bereit ist, einen der aktivsten und gefährlichsten Volkswölfen, den Schöpfer der russischen Roten Armee, Leo Trotzki, ins Land hereinzulassen, brauchen wir uns nicht wundern, wenn die gründlichen revolutionären Vorbereitungen der Kommunisten eines Tages ihre Früchte zu tragen beginnen.

Ein Erlass des Reichspräsidenten

über das Tragen der Uniform.

L.L. Berlin, 21. März. Der Reichspräsident hat folgende Verfügung getroffen.

Der Zweck der Uniform und die Rücksicht auf die überparteiliche Stellung und das Ansehen der Reichswehr erfordern, daß für die ausgetragenen Reichswehrangehörigen die Ausübung des ihnen auf Widerruf gewährten Rechts § 30 des W.-G. zum Tragen einer Reichswehruniform an gewisse Bedingungen

geknüpft wird, um Mißdeutungen in der Öffentlichkeit und Angriffe gegen die Wehrmacht zu vermeiden. Ich erlasse daher zum § 30 des Wehrgesetzes folgende Ausführungsbestimmungen: 1. Die beim Auscheiden verlassene Uniform darf nicht getragen werden a. in der Ausübung eines neuen Berufs einsch. des Vorbereitungsdienstes dazu (gleichviel ob Staatsdiener oder sonstiger Beruf), b. bei allen Veranstaltungen, an denen die Reichswehr auf Grund der zum § 30 des Wehrgesetzes erlassenen Bestimmungen nicht teilnehmen darf. Ausnahmestellen können auf Anfrage die Kommandanturen und Standortkommandos erteilen. Die grundsätzliche Befreiung der ausgeschiedenen Wehrmachtangehörigen von politischen Beschränkungen wird dadurch nicht berührt; 2. Im übrigen unterliegt die Ausübung des Rechtes zum Tragen einer Uniform keinen Beschränkungen, sofern nicht das Ansehen des Soldatenstandes das Tragen von selbst verbietet.

Tributbank und Kriegsschuld-lüge

In einer großen öffentlichen Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei Dithmarschens sprach der Reichstagsabgeordnete Schmidt (Hannover) über die kommenden politischen Entwicklungen. Ueber die mit der Tributbank zusammenhängenden politischen Gefahren führte er folgendes aus: Herr Stresemann ist der widerlegteste europäische Außenminister. Handlungsunfähig steht die regierende Linie den reparationspolitischen Gefahren gegenüber.

Werden die mit der Tributbank verfolgten Pläne durchgeführt, die uns nach außen hin scheinbar eine Erleichterung bringen, so wird uns jede Revisionsmöglichkeit auf Grund der Beseitigung der Kriegsschuldfrage genommen.

Dieses Kernstück der Pariser Verhandlungen, das den deutschen Wirtschaftlern und unseren materialisierten Bürgern jetzt so geschickt schmachtet gemacht wird, und dessen Annahme man durch Drohungen, vielleicht durch Währungsdruck zu erreichen suchen wird, ist der schwerste Schlag gegen Deutschlands Wiedergeburt. Er macht die entscheidende Waffe deutscher Befreiungspolitik stumpf und rostig.

Eine unerhörte Zumutung

Das schlechte belgische Gewissen.

L.L. Brüssel, 21. März. Der Vollzugsausschuß der belgischen Fußballvereine erklärte am Montagabend in einer Versammlung von Sportjournalisten, daß der belgisch-holländische Fußballkampf später stattfinden würde, da hollandsfeindliche Kundgebungen zu befürchten wären und in diesem Falle Belgien gezwungen wäre, sich bei der holländischen Regierung zu entschuldigen.

Der Vollzugsausschuß bemerkte, daß das Spiel stattfinden könne, wenn sich Holland wegen der veröffentlichten Utrechter Schriftstücke entschuldige.

Zeitweise Aufhebung

des Versammlungsverbotes in Schleswig-Holstein.

L.L. Kiel, 21. März. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat das Oberpräsidium den Landratsämtern in Abänderung des bestehenden Versammlungsverbotes nunmehr freigestellt, öffentliche Versammlungen der von dem Verbot betroffenen Parteien und Organisationen wieder zu gestatten, soweit diese in geschlossenen Räumen stattfinden. Jedoch ist in diesem Falle von der Polizeibehörde nachzuprüfen, inwieweit solche Versammlungen stattfinden dürfen, ohne daß dadurch die öffentliche Ruhe und Sicherheit gefährdet wird. Insbesondere sind die Teilnehmer an solchen Versammlungen vorher auf den Besitz von Waffen zu untersuchen. Die Versammlungen selbst sollen durch Kriminalbeamte bewacht werden, ob in ihnen kein Verstoß gegen das Republiksschutzgesetz stattfindet. Die Versammlungen der Nationalsozialisten, Landvolkbewegung sowie der Kommunisten und ihrer Organisationen unter freiem Himmel sind dagegen durch die Orkopolizei nach wie vor in jedem einzelnen Falle zu verbieten.



Großadmiral von Tirpitz, der Nestor der deutschen Marine, wurde am 19. März achtzig Jahre alt.

Politische Rundschau

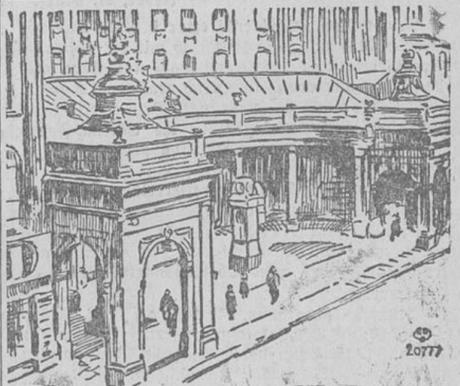
Braunschweig lehnt Anschließ an Preußen ab.

△ Braunschweig, 20. März. In der gestrigen Sitzung des Haushaltsausschusses des braunschweigischen Landtages wurde im Anschluß an die Frage der Verwaltungsreform und der Erhaltung der Selbständigkeit des Freistaates Braunschweig der deutschnationalen Antrag, sofort in Anschließverhandlungen mit Preußen einzutreten, abgelehnt. Das gleiche Schicksal teilte der andere Antrag, Braunschweig jelle Reichsland werden.

Einmütig angenommen wurde der volksparteiliche Antrag, das Staatsministerium zu beantragen, die im Reich angebahnten Bestrebungen auf eine Neuordnung des staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen Reich und Ländern nachdrücklich zu fördern.

Zille — „ach du, mein Sohn Brutus?“

△ Unter dem Titel „Die Welt am Morgen“ ist die erste Nummer einer neuen Berliner Zeitung erschienen, die politisch etwa auf der Linie der unabhängigen Sozialdemokraten steht. Als Aufgabe des Blattes wird der „Kampf bis aufs Messer gegen die Mächte bezeichnet, die ihre stärksten Stütze gerade darin finden, daß Männer und Frauen, die ihrer sozialen Lage nach der arbeitenden Klasse angehören, noch in großen Massen dem Befreiungskampfe der Arbeiterklasse fernstehen.“ Die vom Blatt veröffentlichte Mitarbeiterliste ist ganz besonders interessant. Es befinden sich darunter Namen wie Professor Albert Einstein, Erwin Piscator, Ernst Toller und Heinrich Zille.



Die Kolonnaden in der Leipzigerstraße

die abgerissen werden sollen, weil sie den Verkehr hindern. Sie stammen noch aus der fredericianischen Zeit.

Das Wirtschaftsprogramm der Landwirtschaft. Spitzenverbände

Verstärkter Zollschutz.

T. M. Berlin, 21. März. Die Führer der landwirtschaftlichen Spitzenverbände, Brandes, Schiele, Horne und Fehr, haben das in ihrer Kundgebung vom 20. Februar 1929 angekündigte gemeinsame Programm der deutschen Landwirtschaft am 20. März, nachmittags, der Reichsregierung und dem Reichspräsidenten überreicht. In einem gemeinsamen Schreiben an den Reichskanzler betonen sie, daß sie die schleunige Durchführung des überreichten Programms zur Behebung der unerträglich gewordenen Not der Landwirtschaft für unbedingt erforderlich halten und suchen um eine Besprechung des Programms noch im Laufe dieser Woche nach.

Zu einzelnen führt das Programm aus, daß die Betriebsverluste in der Landwirtschaft trotz größter Einschränkung aller Ausgaben für die persönliche Lebenshaltung, insbesondere des Bauernstandes, trotz aller Selbsthilfe-Versuche andauernd. Die Gesamtverschuldung der Landwirtschaft überschreite im einzelnen das Vermögen der Erzeugnisse. Der wirtschaftliche Niedergang habe zu einer schweren Notlage des Bauernstandes geführt, die vielfach schon die Zeichen einer Verelendung in sich trage. Zwar habe die deutsche Landwirtschaft aller Schwierigkeiten und Rückschläge ungeachtet bis heute durch sorgsame Bestellung des deutschen Grund und Bodens, Wiederaufbau des Viehbestandes und andere Maßnahmen eine nicht unerhebliche Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung bewirkt, aber die Ausdehnung der Qualitätserzeugung, die allein die Möglichkeit für eine rentable Wirtschaft wieder herstellen könne, erfordere sehr erhebliche Geldmittel aufwendungen.

Deutschland sei heute vor die schicksalsschwere Entscheidung gestellt, ob es sich eine lebensfähige Landwirtschaft und damit die sichere Grundlage für einen aufnahmefähigen deutschen Binnenmarkt erhalten, oder ob es die Ernährung seiner Bevölkerung und den Absatz seiner gewerblichen Erzeugnisse von der Bereitwilligkeit des Auslandes abhängig machen wolle.

Mit aller Eindringlichkeit müsse erklärt werden, daß eine nachdrückliche Verstärkung des landwirtschaftlichen Zollschutzes im ganzen die entscheidende Voraussetzung für den Erfolg der Selbsthilfe und damit für die Überwindung der gegenwärtigen Agrarkrise bilde. Unter den deutschen Bauern herrsche eine an Verzweiflung grenzende Stimmung, die diese Gefahren in sich birge. Deshalb müßten diejenigen Maßnahmen, die weiterer Vorbereitung nicht mehr bedürften, unverzüglich getroffen werden.

Die Führer der landwirtschaftlichen Spitzenverbände stellen sodann zur Wirtschaftspolitik, zur Steuerpolitik, zur Kreditpolitik, zur Siedlungspolitik, zum Beratungswesen und zur Tarifpolitik ins einzelne ausgearbeitete Forderungen auf.

Zur allgemeinen Wirtschaftspolitik wird u. a. erklärt, daß die Einfuhr von ausländischen Agrarprodukten nach Deutschland nur zur Ergänzung der deutschen landwirtschaftlichen Produktion dienen dürfe, soweit diese den Bedarf des deutschen Volkes nicht zu decken vermöge. Demgemäß sei ein Erlaß auf reichs-gesetzlicher Grundlage nötig für die Schaffung zentraler Einrichtungen zur Regelung der Einfuhr der landwirtschaftlichen Produkte, und zwar mit der Aufgabe, die ruinösen Wirkungen der Weltmarktpreisschwankungen auf die deutschen Preise auszugleichen und stabile Preise im Inlande zu sichern. Die Handelsverträge seien auf dieser Grundlage auszugestalten, die bevorzugte Behandlung ausländischer Agrarerzeugnisse bei der Umschiffung zu beseitigen. Gefordert wird ferner zur Sicherung einer auskömmlichen Preisbildung beim

Getreide:

a. Zoll- und handelspolitische Maßnahmen:

1. Sicherstellung einer stabileren Preisbildung für das inländische Getreide, die der allgemeinen Lebenshaltung entspricht und die auf der Landwirtschaft liegenden besonderen Lasten berücksichtigt. Die grundlegenden Bestimmungen sind durch Reichsgesetz zu erlassen.

2. Für das der Regelung unterliegende, aus dem Auslande einzuführende Getreide wird ein Preis festgesetzt, der unter Berücksichtigung des Grundpreises zu Ziffer 1 dem Qualitätsunterschied zwischen Inlands- und Auslandsgetreide entspricht (Grundpreis).

3. Die Festsetzung des Grundpreises zu Ziffer 2 erfolgt durch einen im Reichsgesetz vorzusehenden

Reichsgetreiderat, in dem die beteiligten Wirtschaftsgruppen einschließlich der Verbraucherschaft vertreten sind. Den Erzeugern ist in ihm eine maßgebende Vertretung einzuräumen. Dem Reichsgetreiderat liegt der Erlaß von Bestimmungen für die Geschäftszulassung sowie deren Überwachung ob. (Vergleiche Ziffer 4.) Der Reichsgetreiderat kann Vorschriften über die Verpflichtung der Mühlen zur Vermahlung inländischen Getreides erlassen und die erforderlichen Maßnahmen zur Durchführung treffen.

4. Die geschäftliche Durchführung ist einer kaufmännischen Zentralstelle zu übertragen, deren enges Zusammenarbeiten mit der Deutschen Getreide-Handelsgesellschaft m. b. H. sicherzustellen ist.

5. Die in Aussicht genommene Regelung bezieht sich auf Weizen, Roggen und deren Erzeugnisse, Gerste, Hafer und Mais sind ebenfalls einzubeziehen.

6. Die Regelung bezieht sich in gleicher Weise auf Einfuhr und Ausfuhr. Maßgeblich für die Handhabung ist in allen Fällen der Grundsatz zu Ziffer 1.

7. Die Regelung erfolgt unabhängig von der Zollfestsetzung. Die mögliche Erhöhung der Getreide- und Mehlzölle liegt im sachlichen Interesse der Regelung. Als erster Schritt ist die Befreiung der Zwischengänge für Getreide und Getreideerzeugnisse erforderlich.

b. Innere Abnahmemaßnahmen

1. Benutzung der zwischen den Spitzenverbänden der Landwirtschaft und der Molkerei vereinbarten Handelsklausen von Großgetreide als Grundlage für die Preisnotierung an sämtlichen deutschen Produktionsorten.

2. Grundsätzliche Abänderung der gegenwärtigen Lagerungs- und Verarbeitungsregeln zur Erleichterung der Entschärfung.

3. Verstärkung der Reichsmittel für die Deutsche Getreide-Handelsgesellschaft.

Für Vieh und Fleisch wird u. a. die Erhöhung der Fleischzölle auf den autonomen Satz von 45 % als Vertragsziel, Anpassung aller Lebensviehzölle an die erhöhten Fleischzölle, Aufhebung der Vorzugszölle für Speck und Schmalz gefordert, sowie Maßnahmen zur Sicherstellung stabiler und auskömmlicher Preise.

Bei Milch- und Molkereiprodukten wird u. a. gefordert: Erhöhung der Zölle auf landwirtschaftliche Produkte unter Zugrundelegung eines Vertragszollsatzes von 60 % je Doppelzentner Futter, Vorlage eines Reichsmilchgesetzes, Förderung landwirtschaftlicher Betriebe, Regelung der Einfuhr aller Milch-erzeugnisse und des Abfahrs für Milchprodukte.

Bei Kartoffeln wird u. a. verlangt: Verstärkter Zollschutz des inländischen Kartoffelbaues und Erhöhung des Frühkartoffelzolls unter Ausdehnung bis zum 10. September.

Weim Ruder u. a.: Minderung des Zunderzollgesetzes durch Erhöhung des dort vorgesehenen inländischen Höchstpreises von 21 % auf 23 %.

Bei Gemüse, Obst, Wein und Tabak wird u. a. verlangt: Verstärkter Zollschutz des inländischen Gemüse-, Obst-, Wein- und Tabakbaues sowie Ausbau der Absatzorganisationen usw.

Für Eier und Geflügel u. a.: Erhöhung des Zolls für Eier auf 25 % je Doppelzentner und Förderung des genossenschaftlichen Eierabfahrs.

In der Steuerpolitik wird eine Senkung der Realsteuern und der sonstigen öffentlichen Lasten gefordert.

sowie eine einfache und einheitliche Gestaltung des landwirtschaftlichen Steuerwesens und die Vereinfachung des Einkommensteuerrechtes in den bäuerlichen Betrieben. In der Kreditpolitik wird eine engere Zusammenarbeit der zentralen landwirtschaftlichen Kreditinstitute sowie Erweiterung und schnellere Durchführung der Umschiffung und Verlängerung der von öffentlichen Hand gegebenen Kredite verlangt. In der Siedlungspolitik wird eine verstärkte Einsetzung von Bauernhöfen, Pächtern, Bauern und Landarbeitern durch Siedlung sowie zur Verfügungstellung der hierzu notwendigen Staatskredite gefordert. Das deutsche Pächterrecht müsse eine dauernde Gestaltung erhalten, die die gegenwärtigen Mängel beseitigt und einen gerechten Ausgleich der wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnisse der Pächter und Verpächter gewährleistet. Im Bildungs- und Beratungswesen werden Mittel zur Verbesserung des landwirtschaftlichen Schulwesens und zur Verstärkung des bäuerlichen Beratungsdienstes gefordert. In der Tarifpolitik wird eine angemessene Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Bedürfnisse in der Tarifpolitik der Reichsbahn verlangt.

Miel, Notod. 18,00 Hamburg: Konzert der Junfwerbung. 18,80 Hamburg: Uebertragung von der Deutschen Welle. Einmalig für Fortgeschrittene. 19,00: Fortsetzung des Junfwerbungskonzerts. 19,25 Hamburg: Wandersport. Wanderungen im Ober-Altal (von Stegen abwärts). Vortrag von Carl Nitters. 20,00 Hamburg: Der Tag des Buches. Uebertragung des Festaktes aus dem Curiohaus, Hamburg. 22,00 Hamburg: Maldeutsches. 23,00: Aktuelle Stunde. 23,30 Hamburg: Tanzfunk des Scarpa-Orchesters.

* Aus dem Feuerlande. Befreiung des Verkehrs auf den Landstraßen. Das kürzlich eingetretene Tauwetter hat es notwendig gemacht, daß der Verkehr auf sämtlichen Straßen unseres Feuerlandes mehr oder weniger beschränkt ist. Für die Staatsstraßen ist der Verkehr vom Ministerium des Innern gesperrt für Fahrzeuge aller Art, deren Gesamtgewicht, d. h. i. Eigengewicht zuzüglich Nutzlast, 4 Tonnen (4000 Kilogramm) übersteigt. Diese Sperre bedeutet wenig für den Gesamtverkehr, aber viel für den Verkehr mit schweren Lastkraftwagen. Welt einschneidend für den gesamten Verkehr sind die von den Gemeinde- und Amtsvorständen für die ihnen gehörenden Straßen erlassenen Verkehrsbeschränkungen. Für einen Teil der hiervon betroffenen Straßen beginnt die Sperre bereits dann, wenn die Fahrzeuge mehr als 500 Kilogramm Achslast haben. (Gesamtgewicht aus Eigen- und Lastgewicht des Fahr-

zeugs und Belastung für jede Achse, also 1000 kg Gesamtgewicht für einen vierachsigen Wagen.) Für den größten Teil der Straßen ist das doppelte Gewicht erlaubt. Für alle Betriebe mit schweren Wagen kommt diese Befreiung des Verkehrs einer totalen Sperre gleich. Tatsächlich sind die verhängten Straßensperren aber sehr notwendig. Der Straßenbelag hat streckenweise gar keinen Halt; alle Steine liegen wackelig, kippen oder werden zermalmt, wenn sie von schweren Fahrzeugen usw. befahren werden. Wer soll bei der heutigen schlechten Finanzlage der Gemeinden die Kosten tragen, die Reparaturen verursachen, wenn die Verwaltungsbehörden in den Verkehrsbeschränkungen nachlässiger sein wollten? Die Sperre muß auf den Gemeindefiskus gegenüber den Staatsstraßen viel weiter gehen, weil die Gemeindefiskus bekanntlich verhältnismäßig nur schwach gebaut sind. Da der Frost tief in der Erde sitzt, muß leider damit gerechnet werden, daß eine Aufhebung der Beschränkungen noch einige Zeit auf sich warten lassen wird.

* Nördliches Feuerland. Trinkwasser mangel. — Ackerbestellung. Da seit längerer Zeit kein Regen gefallen ist, haben viele Einwohner kein Wasser mehr in den Tonnen bzw. in den Zisternen; überall herrscht Wassermangel. Der fällige Reichstag wird, wo es irgend möglich ist, immer wieder verschoben oder es wird in Kühl- und Brunnenwasser gewaschen. — Der Frost sitzt in dieser Gegend noch sehr tief in der Erde, deshalb wird die Acker- und Gemüselandbestellung erst spät erfolgen können.

* Gooftel. Auf die morgen (Freitag) bei Ege stattfindende Kinovorstellung sei hierdurch noch besonders hingewiesen. Es werden zwei besonders gute deutsche Filme gezeigt, so daß ein Besuch sich sicher lohnt.

* Sportens. Eine gemeinschaftliche Sitzung des Gemeinderats, des Schulvorstandes und der Ortschulkommission ist auf Donnerstag, 20. März, abends 7 1/2 Uhr, in der Wirtschaft Bogena in Sportens angesetzt. Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt eine Aussprache in Schulausganglegenheiten. Die Lehrer der hiesigen Schulen sind gleichfalls hierzu geladen.

* Heimhilfe. Die Ausstellung der geleisteten Arbeiten von Lehrlingen hiesiger gewerblicher Fortbildungsschule erfolgt am Sonntag, 21. März, in der Schule Heimhilfe von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 5 Uhr. Es sind schriftliche Arbeiten und auch angefertigte Werkstücke ausgestellt. Es ist anzunehmen, daß ein reger Besuch, wie im Vorjahre es der Fall war, sein wird. Besonders Lehrherren, Eltern und sonstige Interessenten wollen diese Ausstellung besuchen.

* Nützingen. Der Tod hat einen angesehenen Mitbürger, einen hochachteten Schulmann, den Rektor a. D. Johann Stührenberg, von uns genommen. Der Verstorbenen, in Würzburg geboren, verlebte seine Jugendzeit namentlich in Debesdorf, wohin sein Vater als Amtseinkäufer veretzt war. Nachdem St. von 1876—80 das Seminar besucht hatte, war er zunächst in verschiedenen Schulen der Delmenhorster Geest sowie auch in Elisabethen tätig und kam dann nach der aufstrebenden Gemeinde Bant, wo ihm 1905 als Wellmanns Nachfolger die Leitung der Schule in Tonndich übertragen wurde. Mit großer Umsicht und Treue hat er dieses Amt verwaltet, bis er vor einigen Jahren in den Ruhestand trat. Wegen seiner Tätigkeit und wegen seines freundlichen Wesens war er allgemein geschätzt und beliebt.

* Oldenburg. Vom Landtag. Nachdem die Regierung die Vorlage über die Minderung des Finanzausgleichs zurückgezogen sich entschlossen hat, wird in dieser Woche die ursprünglich beabsichtigte Gesamtsitzung des Landtags nicht mehr stattfinden. Dem Vernehmen nach ist für sie der Mittwoch kommender Woche vorgesehen. — Zur Auktionsausführung der südoldenburgischen Landwirte ist noch zu bemerken, daß der ebenfalls verstarbte Sohn des Zellers Vorwerk aus Emfel noch nicht einsehbar wurde, sondern weiter in der Unterhofschaft zurückgehalten wird.

* Oldenburg. Glückwunschsreiben des Ministeriums an Heinrich Sandstedt. Ministerpräsident von Sinsch hat an Heinrich Sandstedt, den Vorsitzenden des Heimatvereins in Bad Zwischenahn, anlässlich seines 70. Geburtstages folgendes Glückwunschsreiben geschickt: „Sehr geehrter Herr Sandstedt! Es ist mir eine besondere Freude, Ihnen, dem treuen Sohn unseres Ammerlandes, dem feinsinnigen Hüter seiner Eigentümlichkeiten, Sitten und Gebräuche, dem großen Naturfreund und hervorragenden Kenner der Pflanzenwelt, vor allem der Flechten des nordwestdeutschen Tieflandes, im Namen des Staatsministeriums zur Vollendung des 70. Lebensjahres die herzlichsten Glückwünsche und volle Anerkennung für die Erfolge Ihrer rastlosen Lebensarbeit anzusprechen zu dürfen. Hoffentlich können Sie sich noch viele Jahre gesund und rüstig Ihres Lebenswertes erfreuen und für Ihre engere und weitere Heimat wirken. Mit vorzüglicher Hochachtung und den besten Grüßen Ihr ergebener ge. v. Sinsch.“

* Oldenburg. Ueber das Vermögen des früheren Rechtsanwalts Bedhoff soll nun auch in Olden die Konkursverfahren eröffnet worden sein. Bedhoff ist bekanntlich Aktionär der Scharleer Ton- und Tonwerke. Wie man auf Anfrage beim Magistrat erfährt, werden die Interessen der Stadt von dem Konkurs nicht berührt werden. Die Stadt besitzt erhebliche Sicherheiten, die aber nicht von Bedhoff, sondern von dritter Seite hergegeben worden sind.

* Oldenburg. Das Landestheater brachte als Neuheit die Operette „Terzina“ von Oskar Strauß heraus, die vom Publikum mit großem Beifall aufgenommen wurde, wiewohl die berufsmäßige Kritik sie als besonderes Kunstwerk nicht bezeichnen darf. Jedenfalls aber bietet sie ihren Zuschauern bezw. -hörern eine Fülle von Gelegenheiten, die Sachverständigen gefällig in Bewegung zu setzen. Dafür sorgt namentlich Hans Becker, der es vom hiesigen Barbiere zum wohlbestallten Grafen bringt. Das Stück veretzt uns zurück in die Zeit Napoleons Bonaparte, der zu Beginn der Aufklärung noch General der Republik, hernach jedoch der unumkehrlich herrschende Kaiser von Frankreich ist. Er verliebt sich in eine fahrende Sängerin, die der Marischall Lavalette als seine Frau proklamiert hat, da sie ausgleichend

das Verbleiben in Frankreich nur unter der Bedingung gestattet war, wenn er innerhalb 14 Tagen eine Bürgerstochter zum Weibe genommen hatte. Napoleon verkleinert mit der Hälfte des Chevertages, der zufällig auf dem Tische liegt, seine Generalmütze. Später kommt die Sängerin als weltbekannte Künstlerin „Terzina“ an den Hof, wiewohl unflüchtigen Anträgen des Kaisers geschickt aus und weiß ihn zu bestimmen, ihren Freund Barbier zum Grafen zu machen.

* Oldenburg. Eine Notkündigung veranfaßte die Notgemeinschaft der männlichen kaufmännischen erwerbslosen Angestellten in der „Union“. Es wurde Verwahrung dagegen eingelegt, daß die Arbeitslosen als „Staatsrentner“ bezeichnet werden, wie der Landbund es getan habe. Das sei eine Verhöhnung der Not und ein Schlag ins Gesicht der leidenden Arbeitslosen. Die weiblichen Angestellten hätten den männlichen Angestellten den Platz solange freizumachen, bis ein Ausschub der Wirtschaft erfolgt sei. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurde gefordert: 1. Umfangreiche Beschäftigung erwerbsloser Angestellter bei der Regierung und der Verwaltung der Stadt Oldenburg, sowie sämtlichen diesen Behörden nachgeordneten Betrieben; 2. die weiblichen Arbeitskräfte, die nicht unbedingt auf Erwerb angewiesen sind, in den vorgenannten Betrieben vorläufig durch männliche Angestellte abzulösen.

* Delmenhorst. Töblicher Unglücksfall. Auf den Finolenwerken „Ankermark“ ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Dort bediente ein Arbeiter einen Aufzug. Er ließ gegen die Vorschrift den Aufzug durch Anhängen eines Gewichtes laufen. Das Gewicht riß ab und der Aufzug fiel herunter. Der Arbeiter, der unter der Maschine stand, wurde gerdrückt. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein. Der Verstorbenen hinterläßt Frau und Kind.

* Wilhelmshaven. Kapitän B., eine in der Defensivität wohlbekannte Persönlichkeit, hat gestern morgen freiwillig seinem Leben ein Ende gemacht. Kapitän B., der 1869 in Tetten geboren ist, trat 1888 als Kapitän bei der Reederei Heinrichs-Bremerhaven ein, bei welcher er 6 Jahre in Dienst war. 1905 nahm er an der russischen Expedition auf dem Jenissei teil, dann führte er eine Zettlung als Kapitän einen Dampfer zwischen Harle und Wangeroge. Am 1. März 1906 trat er in das Kartendepot der Kaiserlichen Marine ein. Er wurde dann 1909 in städtische Dienste übernommen.

* Carolinenfel. Endlich kann die Fahrinne von Harle nach Wangeroge wieder von Schiffen befahren werden. Das Eis ist soweit verschwunden, daß der Dampfer „Harle“, der fast 8 Wochen eingefroren war, am Sonntag seine Fahrten nach der Insel wieder aufnehmen konnte. Die Insulaner und auch die Festlandbewohner werden dieses freudig begrüßt haben. Während der langen Frostperiode waren unsere Nachbarn, die Wangeroger, nicht ganz ohne Verbindung mit dem Festlande, das Flugzeug vermittelte teilweise den Personen- und Postverkehr. Wäre jedoch die Insel noch lange ohne Schiffsverbindung geblieben, so hätte doch vielleicht mancher Inselbewohner in Bedrängnis kommen können. Nahrungsmittel und Feuerung werden sicher in der langen Winterzeit weniger geworden sein, und diese hätte ihnen das Flugzeug kaum in nennenswerten Mengen zuführen können. Jetzt sind wieder tägliche Dampferverbindungen und alles Fehende kann nun vom Festlande bezogen werden. Man sieht auch, daß viele Güterwagen nach dem Anlegeplatz rangiert werden und die „Harle“ stets vollbeladen abfährt. — Die Zuganschlüsse sind seit dem 1. Februar etwas glücklicher geworden. Der um 8 3/4 Uhr hier eintrafende Zug bietet die Gelegenheit, daß auswärtige Reisende auch schon die ersten Dampfer nach Wangeroge erreichen können.

* Begesack. Zwei Bauernhöfe eingekerkert. In Uthlede wurden zwei Bauernhöfe vollständig eingekerkert. Das Feuer entstand in der Nacht im Hause des Landwirts Mebam. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Sämtliches Vieh und lebende Inventar wurde ein Raub der Flammen, außer zwei Pferden. Allein 12 Stück Hornvieh verbrannten. Das Feuer griff über auf die Wohnung des Landwirts Wiedermann, die auch eingekerkert wurde, jedoch konnte bei letzterem das Inventar und das Vieh gerettet werden. Das Feuer verdrückte sich so schnell, daß die Feuerwehr fast nichts retten konnte.

Die Reichsregierung

soll die Reichswehr in Wilhelmshaven vor Stilllegung schützen.

T. M. Berlin, 21. März. Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei hat einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, die Reichswehr in Wilhelmshaven durch entsprechende Ueberweisung von Geld- und Reparaturausgaben vor der Stilllegung zu bewahren.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, 24. März.

Sandl, 10 Uhr: Konfirmation. Kollekte. Cleverns, 3 Uhr: Beichte und Abendmahl. Wiefels, 10 Uhr: Konfirmation. Kollekte. Wehrum, 10,30 Uhr: Begegnungsdienst. Oldorf, Radm. 3 Uhr: Konfirmation. Tetten, 10 Uhr: Konfirmation. Sammlung für „To Hus“. Widdoge, 2,30 Uhr: Konfirmation. Sammlung für „To Hus“. Hofenkirchens, 10 Uhr: Konfirmation. Geh. Oberkirchenrat Jben. Kollekte. Wüppels, 10 Uhr: Gottesdienst. Konfirmation. Kollekte. Seengwarden, 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Accum, Radm. 3 Uhr: Konfirmation. Pastor Bergstrand, Fiedersleben. Sportens, 10 Uhr: Gottesdienst. Konfirmation der Kinder aus den Schulen Hoffhausen, Jungferns Guld, Dättem, Runderbor. Kollekte.

Die Ermordung des Grafen Stolberg-Wernigerode

Ein Teilgeständnis Graf Christians. — Die Verschuldung des Majorats. — Großer Wechsel des Sohnes fällig, für die der Vater jede Deckung ablehnte.

Die außerordentlich starke Erregung in Jannowitz, wie im ganzen Riesengebirge, über die Mordtat an dem Grafen Eberhard zu Stolberg-Wernigerode hält weiter an und hat am Mittwochmorgen ihren Höhepunkt erreicht, nachdem die Verhaftung des Sohnes des Ermordeten, des 28 Jahre alten Christian Friedrich Graf zu Stolberg-Wernigerode, die unter dem dringenden Verbot des Vatersmordes erfolgte, bekannt geworden war. Eine amtliche Mitteilung über die letzten Urfragen, die zu der nach eingehenden Ermittlungen und Vernehmungen erfolgten Verhaftung führten, liegt bis zur Stunde noch nicht vor. Augenblicklich finden weitere Vernehmungen des Verhafteten im Untersuchungsgefängnis zu Hirschberg statt.

Der ermordete Graf Stolberg-Wernigerode wurde am 21. Januar 1878 als Sohn des Grafen Konstantin Stolberg-Wernigerode in Mohlfach geboren. Seit dem Jahre 1900 war er mit Gräfin Erika zu Solms-Sonnenwalde vermählt. Der Ehe entsprossen neun Kinder.

Der Ermordete erfreute sich in der ganzen Gegend außerordentlicher Beliebtheit, insbesondere bei seinen Angehörigen und Arbeitern, die ihn als wohlwollenden Herrn schätzten.

Sein Leben war der Wohltätigkeit und der Förderung von Kunst und Wissenschaft gewidmet. Besonders unterstützte er auch die Schwerkranken im Riesengebirge. Der Graf Stolberg-Wernigerode wohnte mit seiner Familie nicht im eigentlichen Schloß Jannowitz, sondern in dem dahinter liegenden kleineren Hause, in dem sich früher das Rentmeisterei befand. In diesem Gebäude hatte der Graf die unteren Räume, die andern Familienmitglieder, die Frau, eine erwachsene Tochter und zwei schulpflichtige Söhne, die oberen Räume inne. Ferner schliefen in dem Hause noch zwei Dienstmädchen. Am Abend hatte die Familie zusammen in dem im ersten Stockwerk befindlichen Speisezimmer Abendbrot gegessen. Die erwachsenen Familienmitglieder, zu denen auch der im Schloß selbst wohnende älteste Sohn Graf Christian Friedrich gehörte, hatten sich dann noch im Arbeitszimmer des Grafen im Erdgeschoss zu einem Plauderflüschchen versammelt. Nach einer Stunde begaben sich die weiblichen Familienmitglieder in ihre oberen Schlafkammern und unten blieb nur Graf Eberhard mit seinem Sohn zurück. Was sich hier im weiteren Verlauf abgespielt hat, muß durch die eingehende Untersuchung noch völlig klargestellt werden.

Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß mehrere Mitglieder der gräflichen Familie an der Tat beteiligt sind, und zwar mittelbar oder unmittelbar.

Die Untersuchung gegen den jungen Grafen.

U. U. Berlin, 20. März. Die Ermittlungen der Gerichtskommission zur Aufklärung des Mordes an dem ermordeten Grafen Eberhard zu Stolberg-Wernigerode haben, wie die „B. Z.“ mitteilt, ergeben, daß an dem Gewehr Fingerabdrücke vorhanden waren. Diese Fingerabdrücke könnten aber nicht als wichtig angesehen werden, da das Gewehr häufig von dem jungen Grafen benutzt worden war. Es wurde weiter festgestellt, daß nicht geraucht worden ist. Von Fremden, die sich etwa in der Nacht eingeschlichen hätten, konnte keine Spur gefunden werden. Eberhard und seinem Sohn vor der Bluttat eine ernste Auseinandersetzung stattgefunden hat, liegen nicht vor. Der Befund der Leiche deutete darauf hin, daß der Graf bei der Verleure erschossen worden ist. Auch ist es in der letzten Zeit nicht zu Familienzwistigkeiten gekommen, außer einer Meinungsverschiedenheit zwischen dem Vater und seinem zweiten Sohne, die aber bereits beigelegt war. Die Kriminalpolizei wird, wie das Blatt weiter meldet, noch einmal eine eingehende Untersuchung vornehmen, um event. schriftliche Unterlagen zu finden, die auf einen Streit zwischen Vater und Sohn hindeuten. Auch sollten im Laufe des Mittwochs Schießversuche vorgenommen werden, da der junge Graf behauptete, den Schuß nicht gehört zu haben. Man will feststellen, ob der Schuß in der Toilette zu hören gewesen ist oder nicht. Außerdem soll festgestellt werden, ob Graf Christian, der von den angeblichen Einbrechern keine Beschreibung geben kann, die Einbrecher nicht hätte sehen müssen, da das Licht auf dem Korridor, der das Schlafzimmer des Grafen vom Arbeitszimmer trennt, gebrannt hatte.

Das Ergebnis der Deffnung der Leiche des Grafen Eberhard.

U. U. Hirschberg, 21. März. Die Deffnung der Leiche des ermordeten Grafen Eberhard zu Stolberg-Wernigerode bestätigte die erste Feststellung, daß der tödliche Schuß von hinten in den Kopf eingebracht und an der rechten Gesichtshälfte wieder herausgetreten ist, wobei ein großer Teil des Gehirns zerstört wurde. Es ist weiter festgestellt worden, daß nur ein einziger Schuß aus einem Jagdgewehr aus nächster Nähe abgegeben worden ist, und daß das tödbringende Geschöß eine Art Dum-Dum-Geschöß gewesen ist. Der Tod muß sofort eingetreten sein. Die Untersuchung auf etwa im Körper der Leiche vorhandene Gifte verlief resultatlos.

Starke Verschuldung des Majorats.

Berlin, 21. März. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Jannowitz: Das etwa 8000 Morgen große Majorat ist stark verschuldet. Annähernd 60 000 M an Steuern sind rückständig. Das Majorat dürfte nach dem Gesetz erst nach dem Tode des alten Grafen aufgelöst werden. Die Bewirtschaftung des Besitzums durch den Grafen selbst dem künftigen Erben nicht. Er sei zu gut, zu leichtsinnig, nicht streng genug gewesen. Es war auch kein Geheimnis mehr, daß der junge Graf sich mit der Absicht trug, nach dem Tode des alten Herrn größere Teile des Gutes zu verkaufen, um Geld in die Hände zu bekommen. Der Gräfin und der älteren Schwester des Verhafteten gelte das Wirtschaften des Vaters ebenfalls nicht mehr.

Die Gattin des Ermordeten, Gräfin Erika, hat einen Nervenzusammenbruch erlitten und ist in ein Sanatorium gebracht worden. Wie weit der Verdacht, daß die Gräfin an dem Mord unmittelbar oder mittelbar beteiligt ist, aufrecht erhalten werden kann, ist vorläufig noch nicht festgestellt.

Ein Teilgeständnis.

Dresden, 21. März. Der „Oberösl. Wanderer“ meldet aus Hirschberg: Die ersten Vernehmungen des verhafteten ältesten Sohnes des Fideikommissbesizers Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode auf Schloß Jannowitz haben sozusagen ein Teilgeständnis gebracht. Der junge Graf hat fortgesetzt Zerkwürfnisse mit seinem Vater ausgedrückt, und auch, daß er keine Einbrecher im Schloß gesehen habe, wie er zuerst behauptete. In dem Gewehr, aus dem der tödliche Schuß abgegeben ist, befanden sich auch nur die Fingerabdrücke des jungen Grafen. Berliner Kriminalbeamte sind nach Hirschberg berufen worden, um an der Aufklärung des Mordes mitzuwirken. — Wie hier verlautet, soll einer der Hauptbelastungsmomente gegen den ältesten Sohn des ermordeten Grafen darin liegen, daß auf des Sohnes Namen große Wechsel lauten, die ultimo März fällig sind und für die der Vater jede Deckung abgelehnt hatte.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Der französische Ministerrat hat beschlossen, für Marshall Foch ein Nationalbegräbnis zu veranstalten. Die englische Presse widmet dem Verstorbenen lange Gedenkartikel.

Der mexikanische Aufständische Führer Aguirre wurde am Mittwoch handbreitlich erschossen. Die Truppen der Aufständischen wurden auf der ganzen Linie in die Flucht geschlagen.

Bei einem Eisenbahnunglück in Oporto sind 22 Personen getötet worden.

Bei einem Zusammenstoß mit einem französischen Dampfer ging der portugiesische Dampfer „Sinan“ unter. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Im polnischen Sejm kam es anlässlich der Beschlußfassung über den Antrag der Wyzwolenie-Fraktion, den bisherigen Finanzminister Czerwinski vor einen Staatsgerichtshof zu stellen, zu lebhaften Auseinandersetzungen. Der Antrag wurde schließlich mit 240 gegen 126 Stimmen der Regierungsparteien angenommen.

Im Reichstag wurde gestern der Notetat, der bis zum 30. Juni gelten soll, in der Fassung der Ausschussbeschüsse in zweiter und dritter Beratung gegen die Stimmen der Kommunisten, der Deutschnationalen, der Nationalsozialisten und der Christlich-Nationalen Bauernpartei angenommen.

Am Mittwoch abend, am Vorabend der Ostereifürstehochzeit, brach im Zentrum von Oslo ein Großfeuer aus, das das Gebäude der Manufakturwarenfirma Steen u. Ström, die fast ein ganzes Straßenviertel inne hat, vollkommen zerstörte.

Die Celler Metallwarenfabrik niedergebrannt

Bier Hallen eingeeicht. — 100 Arbeiter brotlos.

U. U. Celle, 21. März. In der Mittwochnacht wurde die Stadt Celle von einem Großfeuer heimgegesucht, das zu den schwersten Brandkatastrophen der letzten Jahrzehnte zählt. Das Großfeuer legte den Betrieb der Metallwarenfabrik Altona-Celle A.-G., deren Fabrikräume auf dem Gelände des ehemaligen Fasanengartens errichtet sind, in Asche. Die Fabrik, die zu den größten dieser Art in Deutschland zählt, wurde im Jahre 1920 errichtet und 1924 gelegentlich der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft wesentlich erweitert. Während der Brandbekämpfung ereigneten sich schwere Detonationen, die von den Explosionen von Sauerstoffflaschen herrührten. Einzelne Eisenstücke wurden etwa 100 Mtr. durch die Luft geschleudert. Nach langwierigen Löscharbeiten konnten schließlich das Wohnhaus, das Kontor und ein 20 Mtr. langer Teil der Gießerei sowie die Wohnschränke gerettet werden. Unter größten Anstrengungen gelang es, die Geldschränke sowie die Geschäftsbücher der Firma zu retten. Der Betrieb muß eingestellt werden, so daß die gegenwärtig dort beschäftigten Arbeiter, 100 an der Zahl, der Erwerbslosigkeit anheimfallen. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch nicht geklärt.

Turnen, Spiel und Sport

Handball-Vorhaben.

B. L. B. Bürgerfeste (Meister) : M.-L. Feber u. 62 (A). Nach längeren Verhandlungen ist es dem M.-L. B. Feber gelungen, für Sonntag, 24. März, den ersten Döberburger Liga-Verein, den spielstärksten Bürgerfester Turnerverein, Bürgerfeste, gegen die 1. Gf zu verpflichten. Den Handballfreunden ist durch diese Begegnung wieder die Gelegenheit geboten, einem größeren Handballspiele beizuwohnen. Der Gast wird in stärkster Besetzung nach hier kommen und die hiesigen Spieler zum Einsatz ihres ganzen Könnens zwingen. Ob und wie beiden Mannschaften die lange Zwangspause bekommen ist, dürfte für den Ausgang des Spieles von großer Bedeutung sein. Das Spiel beginnt pünktlich um 2,30 Uhr (Schützenhof).



Geschäftliches

Oben ist das Fest der hoffnungsvollen Freude! Man beschenkt sich gern und läßt es an kleinen Aufmerksamkeiten nicht fehlen, wenn man weiß, Freude damit zu erwecken. Beschauliche Familienfeiern, meist mit Gästen, stehen unter diesem Zeichen und erreichen ihren Höhepunkt oft an der Kaffeetafel. Wenn dann die gastgebende Hausfrau mit einem Dektorkuchen oder einer schmuckhaften Dektortorte aufwartet, in deren Genuss sich jeder reichlich und ungefragt weihen darf, hat sie wiederum das Wohl des ganzen Kreises bedacht, weil sich Dektorgeschäfte bei reinem Wohlgeschmack durch beste Bekömmlichkeit auszeichnen.

Der Wetterbericht

Freitag, 22. März: Bei fühligen bis südwestlichen Winden härter bewölkt, mild, noch vorwiegend trocken.
Sonnenabend, 23. März: Bei südwestlichen Winden bedeckt, mild, zeitweise Regen.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich F. A. Vanae.
Druck u. Verlag G. L. Metzger & Söhne, Jever.

Anzeigen

Aufhebung der Verkehrsbeschränkung auf den Staatsstraßen.

Die wegen des Frostausganges erlassene Verkehrsbeschränkung auf den Staatsstraßen wird mit sofortiger Wirkung wieder aufgehoben.
[3305]
Oldenburg, den 19. März 1929.
Ministerium des Innern.
Dr. Driver.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 22. März dieses Jahres, gelangen für fremde Rechnung nachstehend aufgeführte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung:
I. in Jever ab 4 Uhr nachmittags in und beim Hotel zum schwarzen Adler:
1.) 1 Ausfahrwagen, 8 kleine Fatterschweine,
2.) 1 Plüschsofa, 2 Plüschstühle, 1 Spiegel mit Nonsole, 1 Teppich, 2 Plüschhütle,
3.) 1 Radio-Apparat (System Ceip), 1 Garderobe, 1 Halskette, 1 Glasstrahl (Eise), 2 Nachtschränke,
4.) 1 Schreibmaschine (Syst. Resko), Modell Nr. 5,
5.) 1 Plüschsofa;
II. nachmitt. 3 Uhr in Jever in der Gastwirtschaft zum St. Annetor (früher G. Janßen, jetzt Wagner):
6.) 2 Fässer Carbolinum;
III. nachmittags 3 Uhr in Colbeway in Biegler's Wirtschaft:
7.) 1 Halskette, 1 Kochherd mit Rohr (Emaille);
IV. nachmittags 4 Uhr in Cleverns bei Jacobs Wirtschaft:
8.) 14 Hühner,
9.) 1 Käuferschwein, 8 Hühner, 1 Meiderstrank;
V. am Sonnabend, dem 23. März d. J. in Sande nachmittags 3 Uhr 30 Min.:
10.) 1 Personenkraftwagen (6-Sitzer), Marke Adler Nr. 157, 1 verstellbare Nähmaschine, 1 Polypheon-Schrankapparat, 3 Tischapparate, 3 Herren-Fahrräder, verschiedene Fahrrad-Ersatzteile und Zubehörsätze,
11.) 1 Kaffeeschrank, 1 Motorrad.
Käufer versammeln sich um 3,30 Uhr in Sande an der Ecke Straße Neustadtsgäßens. [3326]
F. A. Vanae,
Obergerichtsvollzieher in Jever.

Gemeinde Oldorf.

Hebung der Kirchenumlagen Mittwoch, den 27. März. [3304]
A. Griebenkerl.

Gemeinde Sengwarden.

Die Unterhaltung der öffentlichen Gemeindefahrwege der Gemeinde Sengwarden, für die Zeit vom 1. Mai 1929 bis zum 30. April 1930, werden am Montag, dem 25. März d. J., nachmittags 5 Uhr, in Duden's Gasthause zu Sengwarden öffentlich ausverdingungen. [3306]
Inhauersfel, den 20. März 1929.
W. H. G. erbes, Gemeindevorsteher.

Gemeinde Schortens.

Am Sonntag, dem 24. März, vormittags 10 Uhr bis nachmittags 5 Uhr, sind die Arbeiten der gewerblichen Fortbildungsschule in der Schule Heidmühle ausgestellt und findet die Schlußfeier nachmittags 8 Uhr statt. Lehrherren, Eltern und Freunde der Schule werden hierzu eingeladen. [3324]
Schortens, den 20. März 1929.
Der Gemeindevorstand. Jahn.

Gemeinde Zedderwarden.

Die Instandhaltung der Fahrwege soll am Dienstag, dem 26. d. M., nachmittags 6,30 Uhr, in A. Pohl's Gastwirtschaft zu Zedderwarden mindestdern ausverdingungen werden. [3327]
Annehmer werden geladen.
Göhwerther-Grashaus, den 20. März 1929.
Weerda, Gem.-Vorst.

Boranzzeige.

Diesj. letzter Holzverkauf.

Die Fürstlich zu Inn- und Knipphausen'sche Forstverwaltung zu Knipphausenwald II läßt am Sonnabend, dem 6. April dieses Jahres, einen großen Posten Eichen, zu Damm- und Nischelpfählen geeignet, und stärkere Eichen, einen Posten Fichten- und Kiefern-Nischelholz, sowie sehr gute Fichtenheftstücke u. Bohnenhanger; ferner 30 rm besonders gutes, auf 2 Mtr. Länge geschnittenes Eichen- und Kiefernbrandholz öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. Das gesamte Holz liegt sehr günstig zur Abfuhr. [3328]
Witmund, den 19. März 1929.
Bernh. Janßen,
Beidlater öffentlicher Auktionator.

Der Not-Stat angenommen

Deutscher Reichstag

U. U. Berlin, 20. März. Der Präsident eröffnete die Sitzung um 3 Uhr.

Auf der Tagesordnung stand die zweite Beratung des Notetats, der bis zum 30. Juni Geltung haben soll. Der Ausschuss hat die von der Regierung erbetene Ermächtigung, bereits über 1/4 der Staatsansätze verfügen zu dürfen, auf 1/3 gekürzt.

Hg. Freiherr von Nitzsch (Dnat.) wies darauf hin, daß Not unsere gesamte Wirtschaft und Staatsleben beherrsche. Sie sei in erster Linie dadurch entstanden, daß man die Landwirtschaft, die Grundlage unserer Volkswirtschaft, vernachlässigt habe. Die bittere Wahrheit dürfe nicht verschwiegen werden, daß Deutschland auf die Dauer die Lebensmittelfuhr aus dem Auslande nicht ertragen kann. Mit den guten Lehren in den Büchern deutscher Professoren sei der Landwirtschaft nicht gedient. Der Redner verlas zum Schluß eine Erklärung, in der es heißt, die verpödete Einbringung des Notetats und der vorliegende Notetat seien ein neuer Beweis für die Handlungsunfähigkeit dieses Reichstags und seiner Regierung. Die Deutschnationalen könnten nicht die Verantwortung für das Weiterbestehen dieser Regierung übernehmen und würden den Notetat ablehnen.

Hg. Zorger (K.) erklärte, der Notetat sei tatsächlich ein Ermächtigungsgesetz, dem man nur zustimmen könne, wenn man Vertrauen zur Regierung habe. Die Kommunisten würden den Notetat daher selbstverständlich ablehnen.

Hg. Städel (Soz.) gab zu, daß es sich um ein Ermächtigungsgesetz handle. Die Ermächtigung gelte aber nicht so weit, wie die Kommunisten anzunehmen schienen. Das Streben nach Sparmaßnahme komme schon zum Ausdruck dadurch, daß die Ermächtigung der Regierung zur Verfügung über die Ausgaben von 1/4 auf 1/3 herabgesetzt wurde.

Von den Kommunisten war inzwischen ein Mißtrauensantrag gegen den Reichsfinanzminister Dr. Hülferding eingegangen, über den aber erst am Donnerstag abgestimmt wird.

Vor der Abstimmung über den Notetat begreifste Hg. Stöhr (Nat.-Z.) die Beschlußfähigkeit des Hauses. Nach wenigen Minuten war diese aber hergestellt.

Der Notetat wurde dann in zweiter und dritter Beratung sowie in der Schlußabstimmung gegen die Stimmen der Kommunisten, der Deutschnationalen, der Nationalsozialisten und der Christl.-Nat. Bauernpartei angenommen.

Es folgte die Beratung einer Novelle zur Verordnung über die Errichtung von Arbeitskammern im Bergbau, wonach die Wählperiode dieser Arbeitskammern von 2 auf 4 Jahre erweitert werden soll.

Die Vorlage wurde in erster und zweiter Beratung angenommen.
Das Haus vertagte sich auf Donnerstag 1 Uhr: Genfer Protokoll wegen Verbot des Gasrieges, Mißtrauensantrag gegen den Reichsfinanzminister, Kleine Vorlagen.
Schluß gegen 1/5 Uhr.

Rein Kabinettsrat über Trocki

U. U. Berlin, 19. März. Ein Berliner Mittagsblatt hatte gemeldet, daß in einer Kabinettsitzung am Dienstag nachmittag die Frage entschieden worden würde, ob Trocki die Einreise nach Deutschland gestattet werden solle. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, trifft diese Nachricht nicht zu.

Ein Zentrumsabgeordneter spricht von den Bayern als Deutlern.

Bei der Beratung des Notetats bemerkte dieser Tage im Plenum des Reichstags der Ernährungsminister Dietrich, daß man ihn von agrarischer Seite nicht angreifen solle, denn man brauche ihn. Darauf rief der Abgeordnete Esser, Vize-Präsident des Reichstags, Mitglied der Zentrumsfraktion laut in den Saal: „Ja, dann kommen sie wieder betteln!“, ein Zuruf, der bei den Deutschnationalen, aber auch bei den verständig gestimmten Mitgliedern anderer Parteien lebhaftes Entrünnen erregte.

**Schoof. Zum Verkauf der
Gast- und Gartenwirtschaft
„Zur Waldschenke“**

Der Herr J. Wagner wird einmaliger Termin angelegt auf
Sonnabend, den 23. März dieses Jahres,
nachmittags 5 Uhr,
im Verkaufsbüro, wozu Kaufstübhaber
eingeladen werden. Ich verweise auf die früheren
Bekanntmachungen und bemerke, daß auch ein ge-
trennter Verkauf von Haus mit Garten und 1,0301
Hektar Weideland versucht werden soll.
Eventuell kann auch eine Verpachtung in Frage
kommen, weshalb auch Pachtgeneigte sich einfinden
wollen.
Auf jeden Fall soll nur der eine Termin statt-
finden und dann ein Abschluß herbeigeführt werden.
Jever. Erich Albers, amtl. Auktionator,
in Fa. Erich Albers & Fink.

Verkauf eines Zweifamilienhauses in Küsterfeld.

Die Erben des verstorbenen Milchhändlers Wb.
Gerriets hier beauftragten mich, ihr in Kniphauer-
feld-Küsterfeld an der Hauptstraße Nr. 4 belegenes

Zweifamilienhaus

zum Antritt auf den 1. Mai d. J. zu verkaufen.
Wegen seiner günstigen Lage eignet sich das Haus zu
jedem Geschäft. Zu demselben gehören ausreichende
Stalkräume, Waschküche usw.
Eine Unterwahrung wird frei.
Kaufstübige wollen sich am
Mittwoch, den 27. März dieses Jahres,
nachmittags 5 Uhr,
in Cordes Gasthaus in Küsterfeld zum
Unterhandeln einfinden.
Küsterfeld, den 18. März 1929.
Carl Wilms, Auktionator.

**Middelswarfen
Vereinigung bei Jever.**

Herr Landwirt Joh. Meints
in Middelswarfen läßt wegen
Aufgabe der Landwirtschaft

**Mittwoch,
3. April 1929,
nachm. 2 Uhr,**
auf halbjährig Zahlungs-
frist öffentlich meistbietend
verkauft: (3255)

**30 Stück
Rindvieh**

sämtlich Jeverländische
Herdbuchtiere,
als:
12 Stück hochtragende,
frischmilchige und nie-
dertragende Kühe und
3jährige Rinder,
3 junge fette Kühe,
2 jähr. güfte Rinder,
3 jährige Rinder,
1 zur Föderung vorbe-
reitete Bullen,
3 jährige Bullen,
6 Kuh- u. Bullfäber;
ferner: 1 Fruchtweber,
Milchtransportkannen, 1
sara Schweineblod, 1
einjähr. 1 Stubenstreich-
tisch (Sofa), 1 Sofa, 1
Tisch, 1 Chaiselongue, 1
Epiegel, 1 Kommode, 1
Schiff, Spiegelständer, 1 ein-
schläf. Bettstelle mit Ma-
trasse, Betten, 1 Schrank,
1 Blumenständer, 1 Kron-
leuchter, mehrere Wand-
uhren, Borten, Schmelz-
böcke, Gartenmöbel, 1 Koch-
herd, 1 falt neue Bade-
wanne, 1 Lexikon (Meyer)
usw.

Zur Verfeinerung ge-
langt ein in bestem Futter-
zustande befindlicher, durch-
gezüchteter, schwerer, ton-
trillierter Rindviehbestand.
Uns demselben sind mehrere
angehörte Bullen hervorge-
gangen.
Es wird noch bemerkt, daß
ein Zug von Richtung O-
denburg-Sande um 2 Uhr
auf Bahnstation Vereinigung
eintrifft. Im Übrigen ist der
Verkaufsort von Bahnstation
Jever (Entfernung etwa 2
Kilometer) zu erreichen.
Verkaufsverzeichnisse wor-
in auch die Leistungen be-
zeichnet sind, werden vor
Beginn der Versteigerung
verteilt.

**G. Albers,
amtl. Aukt.,
Waddewarden.**

Feststehende ruhige
Glücke
gesucht. (Keine leichte Kasse)
W. Lammer
Jever, Alter Markt 15.

Zwei hochtragende
Rinder
zu verkaufen.
G. Antons, Waddewarden.

Bauplatz (5-10 A)

in Jever zu kaufen gesucht.
Angebote unter Angabe
der Bezeichnung, der Größe
und des Preises erbeten unter
B. 400 an die Expd. d. Bl.

3 gute Milchkuhe

zu verkaufen. (3292)
W. Behrens,
Elisabethufer.

Dünger

zu verkaufen. D. D.

Weideluh

zu verkaufen.
Juni laufend,
1 Jüder Heu
Düster abe 17.

hochtragende Kuh

zu verkaufen eine schwere
Fr. Arey, Moorwarfen.

Ruhltalb

zu verkaufen.
Seidmühle, Siebelt Wilms,
Klosterneuland 61. (3262)

Reinarb. Ruhltalb

verkauft. S. Wilms,
Seidmühle, Kaiserstr. 131.

Gelunde Kartoffeln

(Topas und Odenwälder)
zu verkaufen.
Gastwirt W. Frerichs
Schenum.

**Entenhangst-
johlen**

zu meinem in Grajung.
E. von Münster
Neuender-Altengroden

**Junges Ehepaar sucht zum
1. Mai**

2 bis 3 Zimmer
in oder Nähe der Stadt.
Offerten unter A. 3. 307 an
d. Expd. d. Bl.

Suche zum 1. Mai einen

jung. Mann

für alle Arbeiten. Besth-
größe 45 Hektar. Weidewirt-
schaft. (3273)
Wilm Wilms,
Landmann,
Südenwisch bei Waddewarden,
Kretz Blön in Hollstein.

**2 junge
Landwirtsjöhne**

gegen Gehalt und vollem
Familienantritt gesucht.
Nähere Auskunft erteilt
Jac. Harms
Groß- Werdum
bei Hohenkirchen

**Suche zum 1. Mai einen
jüngeren**

Knecht

Suche zu Ostern für mein
Rontor einen
Lehrling

mit besten Schulzeugnissen.
Sehr. Baumann, Jever
Weingroßhandlung

Lehrjunge

für meine Bäckerei.
J. Janßen, Fedderwarden.

Stütze

Gesucht zum 5. April in
allen Arbeiten in Haus und
Garten erfahrene
Stütze
für Pastorei auf dem Lande
(Bahnstation).
Angeb. erbeten u. G. D. 735
an die Exp. d. Bl.

**Suche zum 15. April oder
1. Mai ein einfaches**

jung. Mädchen

für größere Landwirtschaft
bei Familienantritt und
gegen Gehalt. Auskunft erteilt:
Zerbeer,
Hotel Schwarzer Adler. (3281)

Köchin

Gesucht eine ehrliche, saubere
die etwas Hausarbeit über-
nimmt.
Frau Alwin Dieckma
Ultona-Dibmarich,
Flottbeker Kanal 200

**Bandwirtsjöhne 2 J., sucht
zum 1. 4. ev. später Stell. als**

junger Mann

bei Familienantritt u. Gehalt.
Landw. Schule besucht und
mit allen landw. Maschinen
und Arbeiten vertraut.
Max Jbs, Tating
Ar. Eiderstedt (Schleswig)

**Suche zum 15. April oder
1. Mai für meinen landwirt-
schaftlichen Haushalt ein zu-
verlässiges, erfahrenes**

junges Mädchen

Frau Franz Bohe
Sander-Seebich bei
Mariensiel

Mädchen

im Alter von 16-17 Jahren
gelehrt.
Wöhlenstraße 53.

Mädchen

und ein jüngeres
Mädchen
das Ostern die Schule verläßt.
S. Specht, Jever
„Hotel zum Schütting“

Suche zum 1. Mai ein einf.

junges Mädchen

geg. Gehalt u. Familienantritt.
G. Diers
Märkergröden bei
Sommerfel. (3303)

Gesucht auf sofort ein

Rindermädchen

und zum 1. Mai eine ordent-
liche
Großmagd
Heinrich Hofing, Landwirt
Sande

**Garantiert
frische Eier**

kaufen Sie direkt vom
Gestüßhof
Wangerländische Str. 12
S. de Groot.

Autovermietung

Kilometer 25 Bg. (3267)
Telephon 530
Tag und Nacht

Ahlers, am Bahnhof

Zur Anmietung von Dauer-
weiden empfehle besten
bodenständigen Buttladinger
Grassamen
aus guten Odenburger
Weidemaschinen geerntet
2163) D. H. Meier
Waddens.

**Kraut-, Kummel- u. Weizen
Käse**

sowie halb- und vollfetten
Edamer und Käse usw.
in großer Auswahl empf.
Friedr. Sieffen.

Auto-Ruf 335

km v. 20 Bg. an
Kontrollierte Preise

**Verlobungskarten
und Briefe**

sauber und billig
E. S. Metzger & Söhne

**Oldenburger
Landesheater**

Donnerstag, 21. März,
8 bis 10 Uhr: Niederdeutsche
Bühne: „De Bergant-
schöter“.
Freitag, 22. März, 7.30
bis 10 Uhr: C 27. „Ma-
ruf der tolle Bänner“.
Sonnabend, 23. März,
7.30 bis 9.45 Uhr: D 27.
„Wozze“.

22.30 bis 24 Uhr:
(Nachtwort.) Die Welschen-
station! Musik aus der Luft
Prof. Theresin
Neetherweller-Musik.
Preise 0.50 bis 4.00 Mk.

Sonntag, 24. März, 7.15
bis 10.15 Uhr: „Die Tere-
fina“
Es wird besonders darauf
aufmerksam gemacht, daß
der letzte Zug nach Jever
22.45 Uhr täglich in Oden-
burg abgeht und in Sande
Ankunft hat, jedoch man um
0.25 Uhr in Jever eintrifft.

**Heute
wieder eingetroffen:**

**Prima
Gemüse-Erbsen**

2-Pfund-Dose
nur 64 Bg.
Thams & Garfs,
Neue Str. 1. (3301)

Ausnahmeweise

billig: (3300)
1/2 Pfd. Hütchen-Prälinen
nur 25 Bg.
1/2 Pfd. Eier-Prälinen
hochfein, nur 50 Bg.

Thams & Garfs

Neue Straße 1
Gabe noch größeren Posten

**Säebohnen
Säehäfer**

und
Sommerroggen
abzugeben (3272)
Neunaber, Moorhausen.

Molkerei-Butter

1 Pfd. nur 2 Mk.
Albert Jeps
Neue Straße (3314)

Salzgurken

extra groß (3315)
1 Stück 20 Bg.,
2 „ 35 Bg.
Albert Jeps
Neue Straße

Douro-Portwein

1 Fl. 2,50 Mk.
Zarragona
1 Fl. 1,25 Mk.
ferner (3319)

**Bottelwein
Erdbeeren
Ananas
Pflirsche**

Albert Jeps
Neue Straße

Heidmühle

Freitag früh eintreffend
Lebensmittel
Kochschellfische
ohne Kopf
Fischfilet
mittelgroße
Heringe
alles zu äußerst niedrigen
Preisen.
P. KUNST

ff. Fische

zum Kochen und Braten.
Al. grüne Heringe,
Pfd. 20 Bg.
ff. Räucherware:
Schellfisch, Seelachs, See-
aal, Bückinge, Sprotten.
Bestellungen zu Karfreitag
bitte schon jetzt aufzugeben.

J. Seemann,

Fischhandlung,
Telephon 629.

Zu Freitag empfehle:

**Grüne Heringe,
Kochschellfische,
Filet,
Bückinge,**
frisch und preiswert.
E. H. Hinrichs, Schortens

Emil Duden,

Fr. Marien-Straße 2,
Einzigst. Spezialgeschäft
für Stahlwaren u. Waffen
am Blake. (564)

**Eigene Schleiferei und
Büchsenmacherei.**

Klee- u. Grassaaten

Steckrübensamen
gelbbl. blautöpfige (3014)
Runkelsamen
Edendorfer
Friedr. Köster

**Mieterverein
Sever**

Sonnabend, 23. März,
abends 8 Uhr. (3268)

Mieterversammlung

im „Noten Löwen“.
Tagesordnung wird be-
kannt gegeben.
Erscheinen aller Mitglieder
ist Pflicht.
Der Vorstand

**Krieger-
Berein
Schortens**

Am 19. d. M. verstarb unter
Ehrenmitglied (3208)

Anton Wieting

in Schortens.
Ueber 54 Jahre war er
ein treues Mitglied und
lieber Kamerad. Ein ehren-
des Andenken ist ihm ge-
sichert. Der Vorstand

Antreten zur Trauerparade

am Sonnabend, dem 23.,
nachmittags 4 Uhr, beim
Bereinslokal.

**Kloostschiefer- und
Böselverein
Schortens**

An der langj. Ehrenmitglied
Anton Wieting
ist verstorben und wird am
Sonnabend, dem 23. März,
nachmittags 4.30 Uhr, vom
Trauerhause aus beerdigt.

Zahlreiche Beteiligung der
Mitglieder ist Ehrenpflicht.
Der Vorstand

**Landwirtschaftl. Verein
Nordost-Jeverland**

Verammlung

Sonnabend, den 23. März,
abends 7 Uhr,
in Raiserhof.

Tagesordnung:
1. Rechnungsablage
2. Entlastung des Vorstandes
3. Auswahl des Vorstandes
4. Festsetzung und Bewun-
g der Beiträge (3320)
5. Verschiedenes
Der Vorstand

Hookfiel.

Morgen, Freitag, 8 Uhr,
die großen Filme:
„Schicksal einer Nacht“
„Nanette macht alles“

Große Auswahl (3270)

Kleiderstoffe

eingetroffen, wie
Mousseline, Indantren,
Baikische, sowie
fertige Kleider und
Schürzen

Hans Bunje

Mollumtauch
Altarmspiel

Emeukal

der ausgezeichnete Sufen-
bondon.

Drogerie Helkes

Berdelattwurst

Wokwurst
Kaltbeiwurst
Branntwein, Mettwurst
Kotwurst
ger. Kochmettwurst
ger. durch. Speck
empfiehlt (3271)

Georg Mammen

Telephon 615

Spangenschuhe

für Damen und Kinder in
Lack und schwarz und farbige
in feinsten Ausführung, sowie
für den täglichen Gebrauch
sehr billig (3446)

Th. Frerichs

Schlachtfraße 16

Für die Aufmerksamkeit
anlässlich der Konfirma-
tion unserer Tochter Erich
lagen wir allen herzl. Dank

**Johs. Joachims
und Frau**

Moorwarfen (3313)

Für die Aufmerksamkeit
anlässlich der Konfirma-
tion unserer Tochter Erich
danken herzlich (3277)

Konzerthaus-Lichtspiele

Freitag und Sonntag, 8-11 Uhr

Das Schicksal einer Nacht

24 Stunden aus dem Leben einer Frau
6 äußerst spannende Akte mit Erna Morena, Harry
Bledke, Hermine Sterier, Jean Bradin

Dazu der spannende Kriminalfilm
„Diebe! - 10 000 Mark Belohnung“
6 Akte mit Carl Auen, Hilde Janninas, Helen Allan,
Ernst Stahl-Nachbauer

Sonntag, 3 Uhr: Jugend-Vorstellung. Der Cowboy-
Kavalier mit Tom Tyler. - Lustspiel. - Naturfilm.

Landwirtschaftliche Schule zu Jever

Die Schüler der Landwirtschaftlichen
Schule zu Jever veranstalten am
Sonnabend, dem 23. März im Schützenhof
zu Jever ihre

Schlussfeier

wogu die ehem. Schüler sowie Freunde
u. Angehörigen herzl. eingeladen werden
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. - Anfang 7 Uhr.
Festausflug.

Anm.: Einladungsarten werden nicht versandt.

Herrenhosen

15.00 12.00 10.00
7.50 5.00 3.50

Fr. Susmann, Burgstraße.

Großes Lager

Gravierern sofort
B. Carstens, Neue Str. 13.

**Große Sendung
Berufskleidung**

aller Art eingetroffen

Kerstmäntel
Frisiermäntel
Frisiermützen
Bäckerschuhe
Kochhosen
Mehrgewaschen
Mehrgewaschen
Bettdecken
Wiedhändlermäntel usw.

Nur Ia Qualitäten und richtige Maßformen

J. S. Bein

Inb. Peter Diers :: Das Haus der gut. Qualitäten

Bastennützen

in allen Farben
2.50 1.95 75 Bg.

Fr. Susmann, Burgstraße.

**Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten zu Ihrer
Bermählung**

danken herzlich
Walter Harms und Frau
Grete geb. Schröder.

**Ihre am 23. März stattfindende Bermählung
beehren sich anzusehen**

Otto Schulze und Frau
Erna geb. Jörner
Salle a. S., Lauchkötter Straße 20

Statt Karten.

Gestern morgen verstarb plötzlich mein lie-
ber Mann, unser guter Vater,
der Kapitän

Rinje Brandis

im 60. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
**Katharine Brandis geb. Sunken
und Kinder.**

Wilhelmshaven, den 21. März 1929.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend,
dem 23. März, nachmittags 2 1/2 Uhr in Tietens.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand
zu nehmen.

Dankagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim
Scheidens an

Dem Frühling entgegen!

Von Thomas Lindner.

Die Tage werden zusehends länger. Der Kampf des Lichtes gegen die Finsternis hat begonnen, Dämern naht heran. Doch die Hausfrau sieht die Vorfrühlingssonne mit der der Jugend eigenen Mitleidlosigkeit gewisse Schäden entzählen, die das Dunkel des Winters bisher gnädig verhüllte: Von Kohlenstaub geschwärzte Wände, vernachlässigte Wände, Gebrauchsgegenstände an den Möbeln Gardinen und Teppichen. Wenn nur der große Hausputz erst vorbei wäre! seufzt sie. Denn gepußt muß werden. Man würde ebenso ungern den ersehnten Frühling in einer unangenehmlichen Wohnung erwarten, wie man sich etwa in ein ungemachtes Bett zur Ruhe legte oder des Sonntags in einer schmutzigen Küchenhülle umherlief. Wenn nur Geld genug da wäre, das man alles herrichten lassen könnte! Wie gerne würde man beispielsweise das Wohnzimmer umändern; der letzte Besuch hat neulich so die Mundwinkel herabgezogen als er sich im Zimmer umschau. Und ist es nicht — ganz abgesehen von dem unbedingten Notwendigen — wohlthuend, einmal wieder andere Farben um sich zu sehen, als die altgewohnten? Wir denken uns das Heim gerne als den ruhenden Pol in der Erziehung. Aber es ist heute in stärkerem Maße dem Wechsel unterworfen als früher. Der Wandel der Mode macht sich auch hier häufiger bemerkbar. Zwar sind trotz der gesteigerten Ansprüche wenige Menschen in der Lage, sich mehrmals im Leben neue Möbel anzuschaffen, so sehr sie auch oft den Anblick der alten, wohl gar einer überwundenen Geschmacksperiode entstammenden, satt haben; doch bieten die umschließenden Wände, fatten Bezüge und Vorhänge Gelegenheit, die Räume weitgehend zu modernisieren, frische Farben in das Grau des Alltags zu mischen. Oft gibt schon ein einziges neues Kissen dem ganzen Raum ein anderes Gesicht, noch mehr eine der feingestimmten Tapeten, die am besten passend zu Vorhängen und Bezügen gewählt werden. Ein Raum, in dem diese drei Dinge und die Teppiche zusammen passen, wird auch mit einfachem Mobiliar gut wirken. Ein Umstellen der Möbel und Umhängen der Bilder, — die heute sparsamer, wenigstens aber geschickter verwendet werden als früher — kann bei solchen Erneuerungen gleichfalls vorgenommen werden. Aber nicht nur Wohn- und Schlafräume sollten der Aufmerksamkeit der Hausfrau erfreuen dürfen. Auch der Korridor ist ein dankbares Objekt; ihn sieht der Gast zuerst und zuletzt, er trägt also wesentlich zu dem von der besuchten Wohnung gewonnenen Eindruck bei. Besonders in den neuesten Kleinwohnungen ist der Gang meist knapp bemessen und dadurch um so härterer Anmutung durch Anstreifen angesetzt; er sollte deshalb immer tapeziert sein, am besten mit einer abwaschbaren Tapete. Gelbe und gelbliche Töne sind hier zur Aufhellung am ehesten geeignet. Keinen unnötigen Kallast sich ansammeln lassen und doch Kahlheit und Dede fernzuhalten, ist eine weitere wichtige Aufgabe der Hausfrau. Das natürliche Gefühl in Geschmacksdingen, das der Frau eigen ist, kommt ihr dabei sehr zu nützen und befähigt sie, auch ihren Kindern Führerin

in tiefen Dingen zu sein und ihnen dadurch ein wertvolles Talent mit ins Leben zu geben. So wird das Heim heimlich! Im strengen Winter war es willkommene Zuflucht vor ungewohnter Kälte. Nun der Frühling naht, soll es sich dem neuen Werden in der Natur anpassen: An sonnigen Tagen mögen durch offene Fenster Frühlingsluft und Sonnenwärme dringen: abends — angesetzt dem gewonnenen schönen Eindruck — sollen die Zimmer gleichfalls sich erneuern und freundlich sein. Denn eine solche Umgebung wirkt wohlthuend auf ihre Bewohner und ein trautes Heim bereitet allseitige Freude. Schon W. Engel sagte treffend: Häuslichkeit! in deines Glückes Frieden liegt allein der Menschheit großes Los.

Durch Deutschland

Auf den Spuren Roms und des frühesten Mittelalters.

Ein ungewöhnlich rauher Ostwind brauste über den Niederrhein, als ich einige seiner Städte in Augenschein nahm. Kanten, war kennt nicht den Namen aus der Siegfriedgeschichte? Einst die stolze Stadt am Rhein, ist es heute nur ein kleines und bedeutendes Landstädtchen. Manches ist freilich noch erhalten aus der alten Zeit vor allem der Dom. Wenn man an der alten Stadtmauer an der Rheinflanke steht, so kann man sich un schwer ein Bild davon machen, wie hier einst vor Jahrhunderten der Rhein vorbeifloß. Heute sind es zwei Kilometer bis zu seinem Ufer und dazwischen liegen laßtliche Wiesen und Weiler. Noch dagegen einzelne Türme der Stadtmauer über die kleinen Häuser hervor, darunter auch eine Doppelturmtoranlage, wie sie sich sonst in der Gegend nicht findet. Es sind teils viereckige, teils runde Bauten mit meterhohen Mauern, Schießscharten und kleinen vergrößerten Fensteröffnungen. In dem großen Turm ist das Museum für römische Altertümer. Schon in der Römerzeit war Kanten ein wichtiger befestigter Platz, weit vorgeschoben gegen die Germanen. Man darf wohl annehmen, daß hier ein Rheinübergang war, der naturgemäß besetzt sein mußte. Leider hat der Museumsdirektor anscheinend am Abend vorher sehr tüchtig mit der Feiernachtfeier begonnen, denn alles Schellen nach ihm ist vergeblich. Das Museum enthält vor allem viel ausgegrabene römische Töpfe, Krüge, Werkzeuge und Münzen. Nicht weit von Kanten ist ein großes römisches Amphitheater gewesen, von dem noch die massigen Eingangsbögen und andere Teile übriggeblieben oder wieder ausgegraben sind. „Drot und Spiele“ hieß es ja schon in der Glanzzeit des römischen Reiches. Die Masse des Volkes wurde mit Brot und Spielen im Zaum gehalten — genau wie heute. Den Spielen dienten in erster Linie diese großen Naturtheater, die wie die heutigen Stadions überall an großen Plätzen errichtet wurden. Sätte damals, als dort Hochbetrieb war, wohl jemand es für möglich gehalten, daß sie einst wieder vom Erdboden verschwinden würden? Nichts zeigt aber mehr das Vergänglichke alles Menschlichen, als gerade diese alten Römerbauten. Ganz im Gegensatz dazu stehen die großen christlichen Kirchen die Jahrhunderte besser zu überdauern. Ist das aber nicht ganz verständlich? Riegt nicht in der Kirche ein Ewigkeitswert? Und

der Dom in Kanten gehört zu diesen uralten christlichen Kirchen. Zwei gewaltige viereckige Türme romanischen Stils, verbunden mit dem eigentlichen Kirchenschiff, in prachtvoller Gotik zeigen, das Jahrzehnte notwendig gewesen sind, um dieses weit über die Lande ragende Kunstwerk herzustellen. Wenn man vor diesen gewaltigen alten Domen steht, so wird jedem klar, daß es auch in grauer Vorzeit schon Künstler und Techniker gab, die sich mit den heutigen durchaus messen können. Ja, man kann sogar behaupten, daß wir solche Künstler überhaupt nicht mehr haben. Bis in die kleinste Einzelheit sind die Steinmetzarbeiten durchgeführt. Die Gesichter der Menschen, ihre Gewänder, ihre Füße, ihre Hände — alles ist mit einer Sorgfalt und einer Natürlichkeit aus dem Stein herausgemacht, daß die Gestalten wirklich lebenswahr sind. Das Innere des Domes wirkt fast noch überwältigender. Die Säulen, auf denen reichhoch die gotischen Spitzgewölbe ruhen, die bunten Fenster mit Szenen aus der Geschichte der Kirche, die vielen Altäre mit den überaus kunstvollen Holzschreibern, den Delgemälden, den Gold- und Silbergeschloßen, Leuchtern usw. — alles zeugt von dem riesigen Reichtum, aber auch von dem tiefen Glauben, der damals im Volke herrschte. In Glasfenstern liegen hier die Gebeine von christlichen Märtyrern einer römischen Legion aus dem 3. Jahrhundert nach Christi aufbewahrt. Man begreift es, daß der Mensch, der nicht nur materiell eingestellt ist, sondern auch noch innere Gemütskräfte sein eigen nennt, in einem solchen Raum voll Ehrfurcht und Schauer von der Ewigkeit sein Knie beugt und seine Gedanken von der Erde hinwegträgt. Ob nicht die katholische Kirche auch gerade durch ihre alten Gotteshäuser einen solch großen Einfluß auf ihre Mitglieder ausübt?

Und dann steht man im Kreuzgang vor den Tafeln der hier vor Jahrhunderten beerdigten Großen der Stadt. Ihre Familien sind heute verschollen — Kreuzgang, Dom und Altäre aber stehen noch. Sind es die Zeichen der Ewigkeit? Oder werden auch sie einst verschwinden, wie römische Amphitheater, Theater und Paläste? Man geht mit eigenen Gedanken von diesen Stätten alter Geschichte weg. In der Holzklasse der Reichshofen freilich ist man sehr bald wieder in der Gegenwart. „Ringe mit Kalifals“ — „Vera — Dienst am Hausfall“ ruft es von den Wänden. Mir gegenüber sitzt eine kleine rheinische Schöne. Ob sie eine Nachkommenin der schönen Frauen ist, die auf den Gemälden im Dom zu sehen sind? Das neugezeitliche Kleid ist recht kurz. Ich kam es mir nicht verneinen, die Arie zu bewundern. Sie lächelt und die Schöne daraufhin nervös und bemüht sich vergeblich, das kurze Kleid zu verlängern — eine Kunst, die heute ja wohl alle Damen auszubüben versuchen. Mein etwas böshafes Lächeln veranlaßt sie schließlich, aufzustehen und dauernd zum Fenster hinauszuhäuten. — Ich bin wieder ganz in der Gegenwart! Draußen weiden Pferde und Jungvieh auf grauer Wiesen bei 10 Grad Frost. Der rheinische Landwirt scheint die Tiere abhärten zu wollen. Hier und da ein Schloß des rheinischen Großgrundbesitzes. Ob es wohl noch dem alten Besitzer, dessen Vorfahren hier schon vor Jahrhunderten saßen, gehört, oder ob ein Bankier oder ein Großindustrieller es sein eigen nennt? Landwirt und Großgrundbesitzer kann ja bekanntlich heute noch jeder werden, wenn er nur

genügend Geld hat. Glasshäuser zeigen, daß man dem holländischen Frühgemüse ernsthaft Konkurrenz zu machen beginnt. Auch größere neuzzeitliche Häuserhäuser — manchmal richtige kleine Farmen — sind zu sehen. Man hat den Eindruck, daß der Landwirt am Niederrhein rühriger und fortgeschrittener ist, als anderswo. Freilich spielen auch hier die landwirtschaftlichen Schulen eine wesentlich größere Rolle. Für sie hat man immer Geld zur Verfügung, und die Leiter der Schulen sind die Führer der Landwirtschaft. Die Landschaft wird etwas hügelig. Bei Cleve sieht man, daß es sich bei den Hügel um eine typische Dünenbildung handelt, wie sie auch in Holland noch vorkommt. In grauen Vorzeiten muß also hier einmal die Meeressänne gewesen sein. In Cleve herrscht trotz der Kälte rheinische Maskenfrühlingsluft auf den Straßen. In den Lokalen versuchen schon mancher und manche den Deltkopf vom Sonnabend mit einer Flasche Fälinger zu dämpfen. Fastnacht hat man schon vor Jahrhunderten gefeiert. Es wird wohl auch so bleiben im Rheinland. Brot und Spiele — für die Massen! So ist es heute auch verständlich, daß die Vereinigten Stahlwerke in Düsseldorf 1000 Km. für den Rosenmontagszug hielten, nachdem die Stadtverordnetenversammlung trotz Befürwortung durch das Zentrum einen Zuschuß abgelehnt hatte. Für das Erholungsheim der Evangelischen Arbeitervereine halten die Stahlwerke nur 100 — einhundert — Km. übrig. Auch ein Zeichen der Zeit für — das Großkapital! (Schluß folgt.)

Ja, so backt eben nur Dr. Oetker's Backpulver „Backin“!

Man muß sich vorstellen, daß seit mehr als 30 Jahren an der Vervollkommnung dieses einzigartigen Backpulvers gearbeitet wird. „Backin“ war schon vor 35 Jahren gut — und gerade deshalb war es doppelt schwer, es noch weiter zu verbessern. Unermüdete Forscherarbeit und zahllose Versuche haben nun ein Endprodukt erbracht, von dem man sagen kann es ist unvergleichlich!

Unsere deutschen Hausfrauen wissen es. Deshalb backen sie nach Oetker-Rezepten und sind damit vor Fehlschlägen bewahrt.



Eine Fülle von praktischen Back-Rezepten bieten „Dr. Oetker-Rezepten“ Ausgabe F (Preis 15 Pfg.) und „Dr. Oetker's Schalk-Kochbuch“ (Preis 30 Pfg.), zu haben in den Lebensmittelgeschäften; sonst gegen Vorzensend. v. Marken bei Dr. August Oetker, Bielefeld.

Prinz Seifensieder

Roman von Friedel Merzenich.

Copyright 1928 by R. Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. (Nachdruck verboten.)

8) (Fortsetzung.) Mühsam gelang es ihm, seiner Erregung Herr zu werden. Friedrich stand wie ein Säulenheiliger am Serviertisch, der paßte auf wie ein Schießhund; jedes Wort, das man sprach, wurde weitergetragen. Curcius Stimme klang denn auch beinahe unverändert, als er seiner Tochter den Brief mit den Worten reichte: „Nies mal, Nofkanda, ganz interessant, was mir der Prinz von Sachsen-Weissenfels da schreibt.“ Nofkanda konnte ihres Vaters Schwäche, sie durfte jetzt nicht erstaunt sein, als etwas Alltägliches mußte sie die Nachricht hinnehmen. So griff sie schweigend nach dem Blatt. Sie fühlte, wie des Vaters und des Dieners Augen sie prüfend beobachteten. „Nett,“ sagte sie und faltete den Brief, „am einfachsten, du bittest den Prinzen zu dir in dein Privatbüro.“ „Das dachte ich auch.“ Friedrich hatte noch immer zweifelnde Augen. Ein Prinz zu Curciu? Was mochte das für ein Prinz sein? Und in welcher Angelegenheit suchte er Curciu auf? Na, er würde das sehr bald erfahren. Strupel kannte Friedrich nicht, wenn er etwas wissen wollte. Briefgeheimnis galt nur für Postbeamte. Man mußte doch schließlich wissen, mit was für Leuten man zu tun hatte. Denn so ganz einwandfrei ging es im Hause Curciu entschieden nicht zu. Es war da allerlei undurchsichtig. Da klagten die Herrschaften, daß man keine guten Hausangehörigen mehr finde. Mit demselben Recht konnte der Diener klagen, daß sich die Herrschaften wesentlich verschlechtert hatten. Selbst die primitivsten Forderungen wurden nicht erfüllt. Um von Vernehmlich gar nicht zu reden. Was war ein wohlhabendes, ein gut fundiertes Haus? Wahrscheinlich war bei Curciu alles in Ordnung. Vielleicht mußte der Herr des Hauses selber nicht, wie es um ihn stand. Eins war so gut möglich wie das andere! Wer Seife fabrizierte, mußte auch Schaum schlagen können, und immer wieder stieß man auf zweifelnde Tatsachen. Die gnädige Frau war zum Beispiel nicht so taub wie immer behauptet wurde. Die Lotte hatte schon ein paarmal gehört, wie die Gnädige mit ihrer Freundin geredet hatte, sehr vergnügt, ohne besonderen Stimmenaufwand. Ja, einmal hatte Lotte vor der Tür ganz leise

miant, und da hatte Frau Curciu gesagt: „Boriska, sieh doch mal nach, ob das Kästchen draußen ist.“ Na, dazu gehören doch vor treffliche Ohren. — Auch Nofkanda hatte eine Nachricht, über die sie sich freute. Ihre Pensionsfreundin schrieb, daß sie die Einladung, nach Berlin zu kommen, mit großer Begeisterung annähme. „Brigitte von Broda kommt nächste Woche. Du erinnerst dich doch an sie, Babajfo?“ „Natürlich. Sie hat mir seinerzeit mal viel Spaß gemacht. Es war doch reizend, wie sich der Backisch über die Schlaglaine freute. Du weißt doch noch, als wir in Wildbad waren. Auf dem Sommerberg gab es Schlaglaine.“ „Ja, das hatte uns der alte, nette Major aus Breslau verratet. Es war ja auch damals etwas Aufregendes. Man hat das schon wieder vergessen.“ „Eag, Nofkanda, wie wäre es — Friedrich, Sie können jetzt gehen und dem Stallmeister Bescheid sagen, in einer Viertelstunde bin ich unten.“ Er wartete, bis der Diener draußen war, dann klopfte er Nofkanda leicht auf die Hand: „Nun, Kindchen, was sagst du zu deinem Babajfo?“ „Zabelhaft! Ich freue mich für dich, Babajfo.“ „Ob man den Prinzen nicht einfach zum Tee bittet?“ „Das würde ich für aufdringlich halten. Sieh ihn dir doch erst mal an. Babajfo.“ „Om, Wie redet man ihn wohl an?“ „Besheit oder Durchlaucht, vermute ich. Im übrigen sind wir nicht verpflichtet, das zu wissen. Aber laß dir den Goldhaischen Almanach kommen, oder noch einfacher: frage Friedrich, der weiß es todsicher.“ Curciu kam nicht dazu, sich über die kränkende Offenheit dieser Bemerkung zu ärgern. Er empfand sie kaum. So beschäftigte ihn das prinzipielle Handschreiben. Wieder griff er zu dem Brief. „Er schreibt doch, na, wie soll ich mich ausdrücken — kurz, ich finde, es ist ein Ereignis, daß ein Prinz in unser Haus kommt. Ich muß es doch Majkica erzählen, bevor ich ausreite.“ Nofkanda stand auf. Sie war klein und zierlich, ihre schwarzen Augen verrieten Temperament, sehr volles, blauschwarzes Haar legte sich in natürlichen Wellen um den Kopf. Im Grunde ihres Herzens genau so einfach wie ihre Mutter, konnte sie kein Verständnis für des Vaters mobilitische Neigungen aufbringen. Sie mußte, wie wichtig der Vater den Besuch des Prinzen nahm; er würde diese Nacht nicht schlafen, weil er sich überlegte, wie er reden wollte. Daß er nur er

selbst zu sein brauchte, kam ihm gewiss unmöglich vor. Es war doch schön und aller Achtung wert, daß er sich durch Fleiß und Klugheit so in die Höhe gearbeitet hatte. Warum also seine Zukunft so ängstlich verunsichern? Sie hatte ihrer Freundin Brigitte doch auch ganz offen gesagt, wo sie herkam, und hinzugefügt: „Wenn dich das interessiert, ich nehme es dir nicht übel, aber ich mußte es dir sagen, um nicht später beschämt oder gar als Hochstaplerin vor dir zu stehen.“ Brigitte hatte gelacht. „Du scheinst mich ja für sehr leichtgläubig zu halten, ich denke da sehr festschrittlich: Was nützt mir die schönste Vergangenheit, wenn ich selbst nichts bin und nichts habe? Daß dein Vater eine kleine Kneipe hatte, daß doch mit unserer Freundschaft nichts zu tun. Und was ist mit uns Brodas schon viel los? Wir wissen, daß wir vor sechshundert Jahren eine Klittische im Osterland hatten. Dann verstanden wir zu erben und zu erwerben, und seit hundert Jahren brüden wir uns wieder höchst bescheiden herum. Die Brodas sterben ab, die Curcius blühen. Das ist nun mal nicht anders. Und es ist auch ganz gerecht, wenn sich mal andere an den gedeckten Tisch setzen. Immer die Brodas wäre aufreizend.“ So waren Nofkanda und Brigitte in den fünf Jahren, die sie zusammen in der Pension verlebten, unzertrennliche Freundinnen geworden. Eines Tages, als Brigitte bei einem Spaziergang etwas niedergeschlagen Nofkanda einen Brief ihrer Mutter vorlas, in dem die Erzellenz Gott und die Welt anklagte, weil nun auch das letzte Vermögen durch die Inflation sich in ein paar hundert Rentenmark aufgelöst hatte. Schwor Nofkanda der Freundin, sie nie im Stich zu lassen. Als Beweis ihres Vertrauens bot sie Brigitte, zunächst die hundert Mark anzunehmen, die der Vater ihr als Taschengeld geschickt hatte. Und Brigitte nahm das Geld, sie verstand Nofkandas Neigung, sie hätte im umgekehrten Fall genau so gehandelt. — Brigitte kannte Berlin noch nicht. Sie wohnte mit ihrer Mutter in Dresden. Die Witwenpension, dazu der Erlös von zwei Zimmern, die Erzellenz Broda vermietete, reichten zum Leben aus. Sie wohnten sehr hübsch an der Bürgerwiese und genossen wenigstens aus einem gereinigten Vorderzimmer den Blick auf den schönen alten Park. An Sonntagabenden, wenn es sehr still war, hörten sie vom Großen Garten her das Militärkonzert. Die alte Erzellenz lauflachte ergreifen den Märchen, und wenn, was oft geschah, eine Phantasie aus dem „Tannhäuser“ gespielt wurde, schwelgte sie in Er-

innerungen, denn sie hatte vor dreißig Jahren einmal ein Billett für eine Bayreuther Aufführung des „Tannhäuser“ geschenkt bekommen und zählte sich jetzt dieser Zeit unberechtigt, aber liebenswürdig zu den Vorkämpfern des Bayreuther Gedankens. Sie schwärmte von Sängern und Sängerrinnen, die niemand mehr kannte, und schalt auf die moderne Musik, die sie niemals gehört hatte, denn man besuchte weder Theater noch Konzerte. Es reichte einfach nicht dazu. Aber es ging auch so. Welch ein Ereignis, daß nun Brigitte nach Berlin reiste! Wieviel Erwägungen und Berechnungen waren diesem Entschluß vorausgegangen. Nun sollte sie auch gründlich verwöhnt werden, das liebe Ding. — Vater und Tochter gingen, beide gleich freudig erregt, zur Mutter. Frau Curciu war gerade damit beschäftigt, Wäsche und Kleider auszurangieren. Ihre größte Freude war es, arme Familien ausfindig zu machen und dann nachzuforschen, an was es den Leuten besonders mangelte. Dann hielt sie große Musterung unter ihren Sachen, machte Pakete und ließ sich vom Chauffeur in die oft recht trostlosen Stadtviertel von Berlin D. fahren. Sie sah viel Not und Haß, wo sie konnte. Ihr Mann sagte niemals nein, wenn sie ihn für ihre wohlthätigen Zwecke um Geld bat. Darin war er von großer Güte. „Steh da, Wafa, schon so früh? Das muß feiner besonderen Grund haben. Stimmt's? Guten Morgen, Nofkanda,“ erwiderte Frau Curciu dem Morgengruß. Vater und Tochter hatten sich gleichzeitig über ihre Hände gebeugt und sie geküßt. „Stimmt, Majkica, stimmt!“ Lachend stellte sich Curciu vor seine Frau und wiegte sich auf den Fußspitzen. „Nicht zappeln lassen, Babajfo!“ mahnte Nofkanda. „Ich muß mich setzen, Wafa. Vielleicht wirst mich deine Neugierde um,“ sagte Milica Curciu lustig. Sie war noch immer eine schöne Frau, und als sie lachte, sah man ihre gefunden, weißen Zähne. „Wäre vielleicht möglich, Milica, kannst du dir vorstellen, daß ein Prinz, ein wirklicher Prinz, recht zu, wie sie in unseren Märchen vorkamen, mich besuchen wird?“ „Das kann ich mir gut vorstellen, Wafa. Ich würde mich gar nicht wundern, wenn man dich zum deutschen Kaiser anriefe. Nein, das fände ich ganz in der Ordnung.“ Und sie meinte es ehrlich mit dem, was sie sagte. Sie war überzeugt, daß ihr Wafa alles konnte, wenn er seinen Willen anspannte. (Fortsetzung folgt.)

Betrachtungen zur kommenden Frühjahrsdüngung.

In jeden Betriebsleiter treten beim Herannahen der Frühjahrskoststellung wichtige Fragen heran. Es wird erwogen, wie die Arbeiten am zweckmäßigsten nacheinander folgen, welche Düngung zu geben ist, welche Sortenwahl getroffen werden soll usw. Wichtig ist die Verteilung und Erzeugung des Stallunges und der Gründüngung. Die Stallungserzeugung hängt von dem Umfang der Viehhaltung ab und diese wieder von der Erzeugung billigen Grundfutters. Wie man bestrebt ist, möglichst viel Stall- und Gründüngung zu erzeugen, damit die Anschaffung von Kunstdünger nicht zu sehr ausgedehnt zu werden braucht, so haben wir dasselbe Verhältnis zwischen Grundfütter und Kraftfütter im Viehstall. Je mehr Grundfütter man hat und je besser dieses ist, desto weniger teures Kraftfütter braucht angeschafft zu werden. Beide Fragen hängen eng miteinander zusammen, denn hohe Stallungserzeugung wird durch starke Viehhaltung bedingt, die nur möglich ist bei Erzeugung von viel wirtschaftlichem Futter.

Der Landwirt hat sich also zu fragen, wie die Stallungserzeugung erhöht, d. h. die Viehhaltung verstärkt werden kann und wie man möglichst billig Grundfütter erzeugen kann. Die Humusversorgung des Ackers kann durch Gründüngung auch ohne Verstärkung der Viehhaltung erreicht werden. In allen Betrieben, in denen wenig Humus und wenig Grundfütter erzeugt wird, ist das Wirtschaften viel unsicherer und teurer, unsicherer, weil die Ernteschwankungen der einzelnen Jahre bei geringer Viehhaltung nicht so gut ausgeglichen werden können, teurer, weil die Ausgaben für Kunstdünger und Kraftfütter höher sind. Je besser der Boden mit Humus versorgt ist, desto ertragsreicher wird er, die Ausgeglichenheit der Ernten nimmt zu, auch wird ein humusreicher Boden den Kunstdünger besser verwerten, als ein humusarmer Boden.

Wirtschaften, die aus besonderen Gründen nicht viel Vieh halten können, sind gezwungen, mehr Wert auf die Gründüngung zu legen. Auf leichteren Böden wird man die Serradella bevorzugen. Besonders als Untersaat in Roggen kann sie nach dessen Ernte noch große Masse liefern. Die Einsaat erfolgt am besten durch Drillen im zeitigen Frühjahr, spärlich zu den Roggenreihen. Breitwürfliche Saat ist in trockenen Frühjahren unsicher. Auf besserem Boden nimmt man anstatt Serradella Gelbklee oder ein Gemisch von Gelbklee und Serradella. Als Stoppelsaat kommen auf leichteren Böden die Lupinen in Frage, während man auf schwerem Boden ein Gemisch von Erbsen, Bohnen und Wicken nimmt. Lupinen als Hauptfrucht zur Gründüngung kommen nur auf ganz leichten, billigen Sandböden in Betracht.

Der Wert des Stall- und Gründünges wird häufig nur nach dem Gehalt des Stickstoffes gemessen. So groß die Stickstoffanreicherung auch ist, so ist die Verbesserung der physikalischen Eigenschaften des Bodens doch weit wichtiger. Auf leichteren Böden wird die wasserhaltende Kraft erhöht, auf schweren Böden die Bindigkeit gemildert und der Boden wasserdurchlässiger gemacht. Durchlüftung, Erwärmung und Anreicherung mit Humus sorgen für Bakterienbildung und Bodengare.

In diesem Zusammenhang sei auch auf die Auswirkung des Wiesenverhältnisses hingewiesen. Mit Recht wird die Wiese als Mutter des Ackers bezeichnet. Viel gutes Wiesenheu ermöglicht starke Viehhaltung, ohne daß das Kraftfütterkonto zu stark belastet wird. Der durch die starke Viehhaltung reichlich erzeugte Stallung kommt dann dem Ackerlande wieder zugute. Viele Wiesen können bei besserer Behandlung und Entwässerung noch bedeutend mehr einbringen.

Die Düngung ist für die Ertragssteigerung der Ernten von ausschlaggebender Bedeutung, ebenso, wie die Nüchtere keinen Ertrag ohne ausreichende Fütterung bringen können. Eine gute Düngung lohnt aber nur, wenn gleichzeitig auf eine richtige Beseitigung, eine sachgemäße Unkrautbekämpfung und Verwendung von gutem, leistungsfähigem Saatgut, das die Düngung auch ausnützen kann, Wert gelegt wird.

Für die Höhe der Düngung ist der Bodenzustand und die Pflanzenart maßgebend. Wenn irgend möglich, ist eine Bodenuntersuchung vorzunehmen, sonst weiß man nicht, was dem Boden fehlt. Man könnte wohl eine Volldüngung mit allen Nährstoffen geben. Aber wenn ein Nährstoff in genügender Menge vorhanden ist, so ist eine Volldüngung Verschwendung. Besonders viel Kalk benötigen die Hackfrüchte und die Gerste. Zu Getreide darf die Phosphorsäuredüngung nicht unterlassen werden, da sonst die Körnerbildung rot leidet. Stickstoff und Phosphorsäure sind für die Bildung von Eiweiß notwendig. Kalk spielt bei der Stärkgebildung eine große Rolle. Genügender Kalkgehalt ist für gutes Gedeihen der Pflanzen Vorbedingung, der Kalk wirkt weniger als Nährstoff, sondern hauptsächlich durch Verbesserung des Bodens, Förderung des Bakterienlebens und Bindung der schädlichen Säure im Boden.

Kleinkaliber-Schießsport

Oldenburg, 18. März. Die gestern hier im Vegetarischen Restaurant an der Donnerbergstraße abgehaltene Verbandstagung des Gau Oldenburg zur Förderung des Kleinkaliber-Schießsport e. V., der dem Reichsverband deutscher Kleinkaliberschützenverbände angeschlossen ist, war überaus gut besucht, ein Zeichen, daß der Kleinkaliberschießsport auch im Freistaat Oldenburg immer mehr an Boden gewinnt und sich durchsetzt. Manzig Vereine waren vertreten. Der Gauleiter, Vorstand der Gau Oldenburg, eröffnete um 11.30 Uhr die Tagung mit einer herzlichen Begrüßung der Anwesenden und ließ den Provinzialverbandsvorstand Schulze aus Hildesheim und den Landesverbandsvorstand Mac aus Hannover besonders

herzlich willkommen. Dann erstattete der Gaugeschäftsführer Mohr (Oldenburg) den Jahresbericht, demzufolge die Arbeit im Oldenburgischen, wenn auch langsam — der Eigenart unseres Volkstammes entsprechend, der allem Neuen zunächst sehr zurückhaltend gegenübersteht — aber doch stetig vorangeht. Am 1. Januar 1928 gehörten dem Gau 80 Vereine mit 1073 Mitgliedern an und am Schluß des Jahres waren es 87 Vereine mit 1288 Mitgliedern. Eingehend behandelte der Geschäftsführer des weiteren die Kassenfrage. Bisher war der Gauverband ausschließlich der Gebende und die Vereine die Nehmenden; sämtliche Unkosten, insbesondere für die Beschaffung der Schießpreise usw., wurden durch freiwillige Spenden von Gönnern notwendig gedeckt. So anerkanntswürdig und hochwillkommen diese Gaben an sich sind, so läßt sich doch auf die Dauer mit dieser unsicheren Einnahme nicht haushalten. Unter Darlegung der dem Gau erwachsenen einzelnen Ausgaben wurde um die Bewilligung von 5 M. gebeten, die der einzelne Verein an den Gau im Jahre abzuliefern hat. Ueberreichtend wurde der unhaltbare Zustand der gegenwärtigen Kassenverhältnisse anerkannt und dann einstimmig auf Vorschlag des Schützenkameraden Biene (Varel) beschlossen, den immerhin noch verhältnismäßig geringen Beitrag von 10 M. jährlich pro Verein an den Gau abzuführen. In Kassenprüfern wurden einstimmig die Schützenkameraden Döbelmann und Ehlers aus Oldenburg gewählt.

Eingehend besprochen wurden ferner die neuen Wettkampfbestimmungen; zur Erleichterung der Ergebnismeldungen der einzelnen Vereine an den Gau hat der Landesverbandsvorstand ein besonderes Formular ausgearbeitet. Das Gau-Landeschießen wird am 25. August stattfinden. Der Ort ist noch nicht festgelegt.

Nunmehr erhielt der Provinzialverbandsvorstand das Wort zu seinem mit großer Spannung erwarteten und mit stichlichem Interesse von allen Anwesenden entgegengenommenen, reichlich einstündigen Vortrage. Redner zeigte in klarer, knapper Gliederung und unter Darlegung eines reichen, einwandfreien Zahlenmaterials, wie im ganzen Deutschen Reich das Verhältniß für gesunde Volkspolizei, der unserer Jugend so dringend notwendig ist, trotz der vielfach noch recht geringen Unterstützung seitens der Behörden, doch in recht erfreulicher Weise gemacht sei. Sichtbar erregt war Redner auch über den Fortschritt im Oldenburgischen, den ja die rege Beteiligung an der Tagung auf das Deutlichste dokumentierte. Sehr empfohlen wurde die Bildung von Amtsvorstandsvorständen, die dem Gaugeschäftsführer die Arbeit sichtbar erleichtern und den Zuwachs in den einzelnen Gemeinden verbürgen wird. Sehr beifällig wurde es begrüßt, als Redner eingehend darlegte, daß der Kleinkaliberschießsport jede parteipolitische Betätigung sorgfältig meiden und insbesondere den bestehenden großen Verbänden, wie Turnerschaft, Stahlhelm und Kriegervereine, feindliche Konkurrenz mache. Die übrigen Ausführungen fanden unter dem Motto: „Dienst am Vaterlande.“ Schließlich gedachte Redner mit anerkennenden Worten des Engagements der Presse, die durch ihre wertvolle Aufklärungsarbeit der guten Sache im letzten Jahre sehr gedient habe.

Für besondere Verdienste wurden Auszeichnungen verliehen den Kameraden von Auelen-Varel, Sager-Grubbe, Dr. med. Brand, Scherwin und Schmiedeknepp aus Oldenburg. Gegen 3 Uhr nachmittags wurde die inalterliche Tagung geschlossen.



Amerikanisches Hochwassergebiet
150-250 Menschen sind in Etba (Alabama) infolge des Hochwassers umgekommen. In Geneva steht das Wasser mehr als fünf Meter hoch. Auch aus anderen Districten wird vom Hochwasser Schreckliches gemeldet. 15 000 Menschen sind dadurch in Mitleidenhaft gezogen.

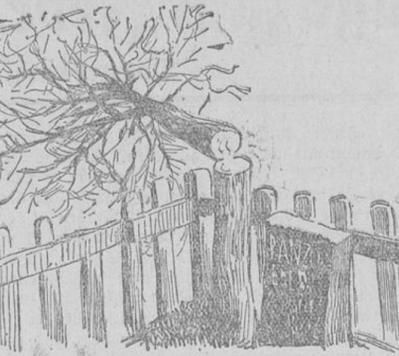
Sind wir noch Deutsche?

Christoph Langmut stellt diese Frage in der Zeitschrift „Deutsches Volkstum“ und ärgert sich dann: Die Einwohner von Dinkelsbühl oder Oldesloe werden empört aufstehen und fragen: etwa nicht? Und ich bin gern bereit, zu erklären, daß ich an sie bei meiner Frage nicht gedacht habe. Es geht auf „meine lieben Berliner“, auf die Reichshauptstädter und Weltstädter, die mit ihrer klugen Zahl von vier Millionen das Zingelien an der Waage abgeben. Schließlich lebt ja doch der sechzehnte Deutsche in Berlin. Wie steht es aber mit dem Deutschtum der Berliner?

Gaul steht es damit. Wie sie sich kleiden, wie sie reden und schreiben, und wie sie sich verhalten. Vom Deutschtum ist da nicht mehr viel zu spüren. Sie reden sich mit dem „sozialispolitischen Charakter der Weltstadt“ heraus. Aber Paris und London sind doch auch gewiß „Weltstädte“: sind sie deswegen so abhängig vom Ausland, laufen sie so den Fremden nach wie ihr „Valina“?

Bei der Mode fängt es an. Die Mode ist ja überhaupt ein kultureller Gradmesser. Haben wir noch eine einigende deutsche Bezeichnung für ein weibliches Kleidungsstück? Unsere Frauen tragen „Jumper“ und „Complet“ und „Combinations“ und „Pyjamas“. Die „Dressons“ sind ihnen sehr wichtig. Nicht allem Frankreich ist Trumpf, sondern neuerdings auch England und Amerika. Vor zwei Jahren kam die sinnige und geschmackvolle Form des englischen Militärmantels auf, der „Trench-Coat“. Unsere jungen Mädchen laufen seither mit Koffelklappen herum, und wenn sie es ganz genau nehmen, mit einem auf der einen Seite verstärkten Schulterriem. Der war im Kriege notwendig als Schutz gegen das Schauern des Gewehres. Wird aber gewissenhaft begehaltet von unseren englischen Amazonen. Jetzt ist zum „Trench-Coat“ noch etwas Neues gekommen, die

Das Schlageter-Denkmal wieder geschändet.



Das geschändete Schlageter-Denkmal in Düsseldorf

Zum zweitenmal ist das Schlageter-Denkmal von roher Bubenhand geschändet worden. Die frechen Burischen hatten, um das Sägegeräusch zu dämpfen, die Säge dicht mit Zeit eingerieben. — Schlageter wurde bekanntlich am 26. Mai 1928 von den Franzosen erschossen.

Gerichts-Zeitung

§ Schwurgericht Oldenburg.
4. Sitzung nachmittags 4.30 Uhr.

Verhandlungsleiter Landgerichtsrat Dr. Wallin, juristische Beisitzer dieselben wie am Vormittag, Anklagevertreter Staatsanwaltschaftsrat Formann, Verteidiger Rechtsanwält Dr. Brand.

Vorsitzliche Brandstiftung aus Wut bezw. Rache.
Der aus Norden stammende 28jährige Arbeiter Arjen Meyenburg ist geschuldig, in der Nacht zum 12. Januar d. J. in Nethen bei Hahn vorfänglich das dem Landwirt Wemken in Wemendorf gehörende, von dem Landarbeiter und Schuhmacher Adolf Tapfe bewohnte Haus in Brand gesetzt zu haben. Das Gebäude brannte vollständig nieder, sämtliches Eigentum und auch einige Teile Vieh wurden Opfer der Flammen. T. hatte nichts versichert, erlitt also einen ganz erheblichen Schaden. — Der Angeklagte ist unehelich geboren und kam im Alter von 12 Jahren in die Fürsorgeanstalt Großeschn. Im Frühjahr 1928 trat er in ein Verhältnis zu der damals 15jährigen Tochter Helene, des Abgebrannten, die eine verkrüppelte Hand hat. Als er später stellungslos wurde, nahm ihn die Familie T. ins Haus. Zunächst war er arbeitsam und ordentlich, später benahm er sich so, daß man sich seiner gern entledigte. Als er nach Bremerhaven gefahren war, um angeht dort Arbeit zu suchen, erhielt er von Frau T. ein Schreiben, in dem ihm mitgeteilt wurde, er brauche nicht zurückzukehren. Da er noch Sachen im Hause des T. hatte und angeht am 11. Januar nach Norden reisen wollte, machte er von Oldenburg aus einen Wucher nach Nethen. Er traf dort nach Mitternacht ein und klopfte ans Fenster des Schlafzimmers, in dem Frau T. und ihre Tochter schliefen. Als ihm nicht erwidert wurde, ging er um das Haus herum und zündete es an der Windseite an, so daß es bald in hellen Flammen stand. Der Angeklagte ging nach Nethen und kehrte, als er dort einige Glas Bier getrunken hatte, nach der Brandstelle zurück. Hier wurde ihm von T. auf den Kopf geschlagen, daß er den Brand angelegt habe. — Schwerebündiger Obermedizinalrat Dr. Schlaeger begutachtet, der Angeklagte sei ein Psychopath, der aber für seine Tat verantwortlich gemacht werden müßte. Allerdings sei zu berücksichtigen, daß er einen Mangel an Urteilsfähigkeit habe und bei ihm auch in diesem Falle ein geistiger „Nurzshub“ eingetreten sei.

Der Staatsanwalt beantragt, trotzdem M. noch unbestraft sei, eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren. Der Verteidiger macht darauf aufmerksam, daß abgesehen von dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen, diese Brandstiftung sich von anderen wesentlich unterscheidet. Der Angeklagte habe nicht, wie solches bei den in letzter Zeit hier vielfach vorgekommenen Brandstiftungen der Fall sei, sich berechnen wollen, sondern sei einem gänzlich unvorhergesehenen plötzlichen Willensschwung gefolgt. Er bitte, da es mildernde Umstände bei Brandstiftungen nicht

gäbe und ein Jahr Zuchthaus die Mindeststrafe sei, ein Gefängnis befristet zu wolle, damit die Zuchthausstrafe in Gefängnisstrafe umgewandelt werde. — Urteil: Zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Turnen, Spiel und Sport

Ganturtag für das Männer- und Frauenturnen in Oldenburg.

Im Mittelpunkt der turnerischen Lehrarbeit standen bei den Männern die drei Hauptgeräte Reck, Barren, Pferd. Hier wurde durch alle Schwierigkeitsstufen an kleinen Stoffen geübt, wie der geschickte Leiter als Wirt der Vorturner arbeiten muß, um eine Leistungsgruppe in allmählicher Entwicklung zur Darstellung zu bringen. Besonders betont wurden die methodischen Grundzüge, welche für die Zusammenfassung und Verteilung von Stoffen berücksichtigt werden müssen.

Sehr wertvoll erschien uns, daß überall die Hilfestellung an den Geräten berücksichtigt wurde. Bekanntlich hat diese ihre eigene Technik und sie erfordert nicht nur ein geschultes Auge, sondern auch Kenntnis gewisser Stellungen und Griffe. In die anstrengende Vormittagsarbeit wurden Pausen gelegt, welche Lehrer Musik-Großenteten mit dem Entören von frischen Turn- und Wandelliedern ausfüllte. Neu war gewiß mandem Turner das Singen im Kanon oder die Anwendung polyphoner Sätze. Eine Musterreihe des D. T. zeigte ein geschlossenes Turnen am Trestock und eine jugendliche Besetzung des Vereins ein flott und schön durchgeführtes Springen am Pferde. Was bei Vorbereitung und Ausführung des Kurzredenlaufes zu beachten ist, behandelte in anschaulicher Weise der Referent auf diesem Gebiete, unser Kommissar.

Nachdem Verbandsturnwart Gerdes kurz über die Organisation der D. T. gesprochen hatte, schlossen einige interessante Kurzspiele die anregende Lehrarbeit des Tages, welche ihrer Aufgabe, der Aus- und Fortbildung der Vorturnerschaft zu dienen, voll gerecht wurde.

Anwesend waren 25 Vorturner und reichlich 100 Turner. Sämtliche Verbände waren vertreten. Der Gau-Frauenturnverein Scheinlein-Varel hatte sich als besondere Aufgabe gestellt, Stoff für den Turnbetrieb der kleinen Vereine zu bieten. Der umfangreiche Lehrstoff, der in Form eines kleinen Heftes gedruckt vorlag, behandelte nacheinander in der Vorturnerschule die Beweglichmachung der Fußgelenke und Beugmuskeln, Förderung des Hüftgelenks und Schultergürtels, Stärkung der Rücken- und Bauchmuskeln. An ausgewählten Beispielen wurde immer wieder klar gemacht, wie eine Uebergangsgruppe aufgebaut werden muß: Zuerst nacheinander gründliche Übung der Teilbewegungen, damit diese in ihrem Ablauf und in ihrer Wirkung klar erkannt werden, dann vorsichtige Zusammenfassung zu einfachen, durchsichtigen Gruppen. Hierbei nach Möglichkeit jede Gedächtnisbelastung vermeiden. Für fortgeschrittene Vereine wurden noch einige Gruppen schwierigeren Art geboten.

Sehr in die Praxis greifend war die Behandlung von Übungsgruppen, welche für Schauturnen in Frage kommen können. In Beispielen wurde auch hier gezeigt, daß sehr unterschiedliche Gesichtspunkte bei der Auswahl und Zusammenstellung von Übungsübungen und von allgemeinen Freitübungen auf großem Festplatz zur Anwendung kommen müssen. Mit dem Entören einiger Volkstänze schloß die anstrengende Arbeit des Lehrtages. Erwähnt werden mag noch, daß auch hier die notwendigen Pausen durch ein frohes Wandellied ausgefüllt wurden.

Auch der Frauenturntag war von allen Verbänden besucht. Neben 15 Übungsleitern waren 120 Turnerinnen zur Stelle. Der Nachmittag brachte neben einer Besprechung des Lehrstoffes und interner Fragen den ersten Lehrgang für Leiter und Leiterinnen von Mädchenabteilungen. Die neue Wartin für das Kinderturnen (Mädchen), Fräulein Turnlehrerin Friedel Neumann-Varel, wußte sich mit ihrer interessanten und anregenden Lehrarbeit vortrefflich einzuführen. Nachdem die Körpergymnastik zuerst brachte, durchgenommen war, folgten Singspiele, Volkstänze für Kinder und kleine Lauf- und Reckspiele. In geschickter, gutdurchdachter Art wußte sie in streng methodischem Aufbau immer das Wesentliche zu unterstreichen.

„Sandwiches“ und nach der neuesten „Communitas“ (oder „Communiqués“ oder „Communiqués“) telephoniert sie, der Chauffeur möge den Chrysler aus der „Box“ holen. Diese Frau ist „harmant“, „soigert“ vom Kopf bis zur Zehenspitze. Rechtszeitig fällt ihr noch ein: sie muß noch einige „Acces-soires“ besorgen. Keine „Zutaten“, o nein: „Acces-soires“. Rauter Ausdrücke, die aus Berliner Boulevardblättern stammen — es ist kein einziger frei erfunden. Wir werden, wenn wir uns so weiter entwickeln, bald bei der Sprache des 17. Jahrhunderts angelangt sein.

Was ist uns denn überhaupt noch geblieben? Statt des deutschen Buches haben wir die „Reportage“, statt unserer Musik den „Jazz“, statt unserer einheimischen Tänze „Tango“, „Fox-trott“, „Charleston“. Wo man früher Kammermusik machte, da quälen jetzt Niggerlänger. Ein großes Weinrestaurant kündigt als „demier cri“ eine Schnellmahlzeit zu Mittag an; aber die muß unbedingt „quick lunch“ heißen. „Tempo“!

Ein Beispiel möge für viele hier stehen, um die aramische Verschmacksvermischung zu kennzeichnen, in die wir hineingekleidet sind. Vor kurzem wurde ein herrliches Kino eröffnet. Das Eröffnungsprogramm bestreitet: das Nois-Quartett, das zwei Sätze aus einem reifen Beethoven, dem Nois-musik-Quartett, spielte, ferner ein Organist, der die Vorzüge der riesenhaften Orgel an einer — Paganini über einen amerikanischen Gassenhauer zeigte, und eine argentinische Jux-Kapelle, die im weitausgehen aus Hiesharmonikas bestand und Solomunnen auf einer mit Lautsprecher versehenen Geige und einer Säge von sich gab. Dazu wurde furchbar ein brüllt. Diese Pöbelerei folgte unmittelbar auf ein Beethovenisches Streichquartett. Und die ganze Berliner Presse war davon begeistert. Wieder die „Boulevardpresse“. Auf deutsch: „Minnsteinpreise“.

Soweit haben wir's gebracht ...

